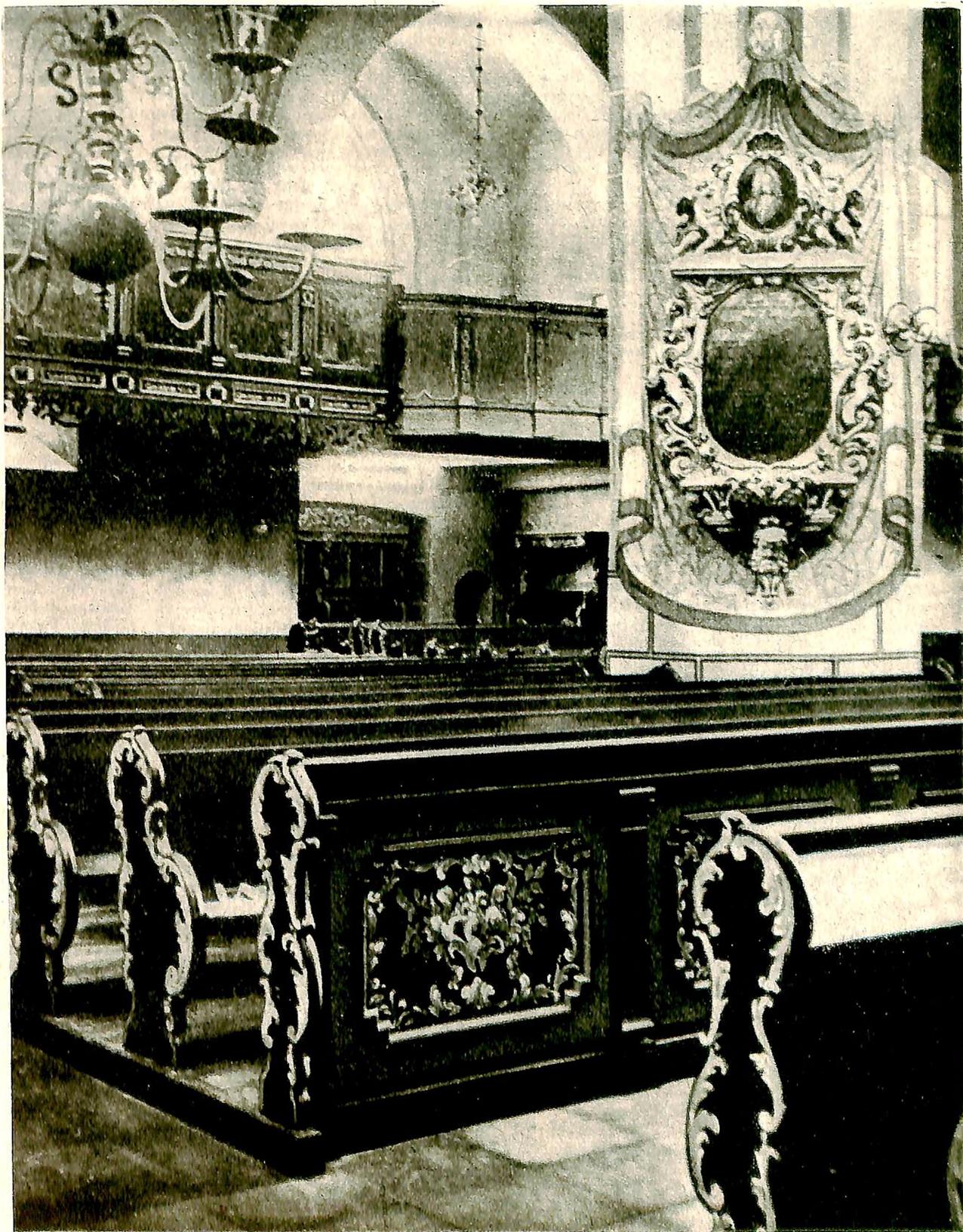


Goldberg-Haynauer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Haynau: Evangelische Domkirche

Blick nach dem südlichen Seitenschiff

9	15. Jahrgang 15. Sept. 1964
---	--------------------------------

Still geht der Tag zu Ende
Hans Bahrs

Still geht der Tag zu Ende.
Wir heben unsre Hände
Und lauschen in die Nacht,
Vertrauen unsre Sorgen
Nun Gott und sind geborgen
Bei ihm, der für uns wacht.

Er hört die kleinste Bitte
Aus unsres Herzens Mitte
Und läßt sie bei sich ein.
Er hält in seinen Händen
Und wird zum Guten wenden
Auch unsres Lebens Pein.

Aus der Heimat

Was der alte Brocke-Müller erzählt

Von E. F.

Erinnerungen an unsere Heimatprovinz und engere Heimat haben nichts mit Völkerhaß zu tun. Wir Schlesier denken zurück, weil wir unsere Heimat immer hochgehalten haben. Aus Liebe zu ihr kam die Liebe zum Vaterland, zu Deutschland. Wir fühlten uns eins mit allen Brüdern und Schwestern im Reich, in Treue zum Vaterlande. Nicht wehmütigen Stimmungen wollen wir nachhängen, jedoch unser Recht auf die Heimat kann uns niemand entreißen. Aber ist es möglich, soviel an uns ist, wir halten mit allen Menschen Frieden.

Schon vor 2000 Jahren waren germanische Stämme in Schlesien wie in ganz Ostdeutschland ansässig. Von einem dieser Stämme, den Silingen, leitet sich der Name Schlesien ab. Wenn auch die Stämme zur Zeit der Völkerwanderung teils das Land verließen, so setzte doch um das Jahr 1200 herum erneut die Wiedereinwanderung ein und diese deutschen Einwanderer gewannen das ganze Land. Aber nicht mit dem Schwerte, sondern die einheimischen Fürsten riefen Deutsche ins Land. Schlesien wurde deutsches Kulturland, hierbei spielte auch der Mönch eine große Rolle. Alles vollzog sich friedlich, deutscher Geist, deutsche Gewissenhaftigkeit und Arbeitsfreude schufen Neuland. Noch heute erinnert die schlesische Mundart in vielen Ausdrücken an die thüringische und fränkische Herkunft der Schlesier. Großfürst Boleslaus IV. von Polen überließ im Jahre 1163 Schlesien seinen drei Neffen. Diese machten sich von den polnischen Großfürsten unabhängig. In Niederschlesien regierte seit 1201 Heinrich I. Er hat mit seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig, dem Lande viel Gutes getan. Kirchen und Klöster entstanden, deutsche Ritter rief er ins Land, gründete Städte und Dörfer und übergab sie deutschen Bürgern und Bauern. Eine deutsche Stadt nach der anderen wurde erbaut. So fing Schlesien an, deutsches Land zu werden, so wollten es die Herzöge haben, um unabhängig von Polen zu sein. Später zerfiel Niederschlesien in drei Fürstentümer. Diese wurden Vasallen des Königs Johann von Böhmen, etwa von 1335 bis 1526. Um 1520 etwa fand die Reformation Eingang, der Magistrat von Breslau machte den Anfang. Von 1526 bis 1740 war das Land unter Österreichisch-Habsburger Oberherrschaft, bis im Jahre 1740 ganz Schlesien zu Preußen kam. Wir aber waren stolz darauf, Preußen zu sein und wir Schlesier waren gute Preußen u. damit gute Deutsche.

In diesem Zusammenhange möchten wir an eine vor Jahren in Erlangen gehaltene Rede des Herrn Professor Dr. Schöps erinnern, der unter anderem etwa folgendes ausführte „Suum quique“ — jedem das Seine — ist das große Pflichtwort der preußischen Könige geworden und die markantesten Vertreter der preußischen Krone haben danach gelebt und regiert. Preußen war ein Rechtsstaat und ihm zu dienen war eine Auszeichnung. Preußisch war gleichbedeutend mit sauber, anständig, gerecht und pflichttreu. Der echte Preuße war ein Mann, der um sein Recht wußte und kein ängstlicher Kleinbürger“.

Herrn Professor Dr. Schöps danken wir für solche Worte.

Ehe wir diesen Abschnitt schließen, sei noch eine schöne Erzählung, die wir in „Th. Fontane, die Grafschaft Ruppin“ finden, wiedergegeben.

Th. Fontane schreibt:

„In dem schönen, höchst anmutig gelegenen Schloßgarten von Wustrau (bei Neuruppin), damals den Nachkommen des Generals von Zieten gehörig, befand sich bis zu diesem Augenblick das ehemalige von Rohr'sche Herrenhaus, ein alter Fachwerkbau. Im ersten Stock desselben befindet sich eine Rüst- und Antiquitätenkammer. Das Schenswerteste ist ein kleiner Holzaltar, der ein ziemlich gut gemaltes Heiligenbild trägt. Wahrscheinlich stellt es eine heiliggesprochene schlesische Fürstin (die heilige Hedwig) dar, denn dieses Frauenbild, voll schöner

Milde im Ausdruck, hält in der Linken einen Krummstab, während ihre rechte Hand auf einer Grafen- oder Fürstenkrone ruht. Dieser Altar befand sich in einem schlesischen Kloster, wo bald nach der Schlacht von Hohenfriedberg der damalige Generalmajor von Zieten Quartier genommen hatte. Bei Tische saß er im Refektorium des Klosters diesem Bilde gegenüber und sah lange zu ihm auf. Die Äbtissin, die von Zieten'schen Husaren nicht das Beste erwarten mochte, nahm Anstoß daran, und es kam zu einem Gespräch zwischen ihr und dem General. Er sagte ihr unbefangen, daß er das Bild betrachte, weil es ihn Zug um Zug an seine geliebte Frau, fern daheim am Ruppiner See, erinnere, und das Gespräch nahm nun eine freundliche Wendung. Bald darauf erfolgte der Weitermarsch. Einige Tage später bemerkte Zieten eine riesige Kiste auf einem seiner Gepäckwagen und begann zu schelten. Da hieß es denn zur Entschuldigung, die Nonnen hätten die Kiste ausgeladen und Vorsicht eigens zur Pflicht gemacht, denn sie gehöre dem General Zieten, der sie mit heim nehmen wolle nach Wustrau. Nun befahl Zieten die Kiste zu öffnen und man fand — Altar und Altarbild“.

Noch in den dreißiger Jahren stand dieses alte Herrenhaus (eigentlich mehr einem Bühnenhause gleichend) im Park von Wustrau. Ob damals die Antiquitätenkammer mit dem Bilde der heiligen Hedwig noch vorhanden war, wissen wir leider nicht.

Und heute? Wahrscheinlich vom Winde verweht.

Preußen-Deutschland aber als Hort des Militarismus zu beschimpfen, blieb einer gewissen Sorte von Menschen in ihrer Dummheit vorbehalten. Gab es jemals einen Militarismus, der auch nur im Geringsten dem heutigen Rüstungswahnsinn und den politischen Machenschaften gleich kam? Wenn der letzte deutsche Kaiser in Wort und Schrift zu deutlich wurde oder entgleiste, ging ein Sturm der Entrüstung durch alle Gazetten der Welt und Beschimpfungen des Kaisers und Deutschlands waren an der Tagesordnung. Heute aber ist der Straßenräuberjargon in der Politik gewisser sogenannter „Großer“ üblich, ohne daß sich irgend ein Schreiberling sonderlich aufregt.

Ist das zum Lachen oder zum Heulen?

Um aber kein Mißverständnis aufkommen zu lassen sei bemerkt, daß sich die westliche Welt in einer Zwangslage befindet und nicht anders handeln kann.

Im ganzen Verhalten dieser Diktatoren und der Drangsalierung durch ihre Partei

kommt der Grundzug ihres Wesens als Gewaltherrscher zur Geltung, nämlich egoistische Erhabenheit, grausame Herrschsucht, unglaubliche Rechthaberei und vieles mehr. So schreiten sie über das Los ganzer Völker und Sterblicher, und besonders unbedeutender Menschen dahin, sicher in der Vorstellung von der eigenen Berechtigung, die Rechte der übrigen Menschen vollständig und mit Absicht außer Acht lassend. Die Menschen in diesen Ländern aber leben in einem unermeßlichen Konzentrationslager, in welchem ein absoluter Wille eisern und ruhelos regiert, und wo alle Lebenstätigkeit mechanisch gedrillter Millionen auf einen einzigen, jenseits der Grenzen liegenden Zielpunkt hingeleitet wird. Arbeit ohne Rast verrichten, Not, Qual und Strafe nach Willkür leiden, Streiten und Sterben, das ist das große politische Dogma, das ist ihre Lehre, das ist das Los der Völker dieser Länder. Das Leben der Massen aber ist freudlos und folglich ohne Reiz und ohne Wert. Aber die Herrschaft der bösen Geister wird einmal zu Ende gehen.



Ob der Mongolen- oder der Hussiteneinfall in den Jahren 1241 bzw. 1427, der dreißigjährige Krieg oder die Drangsale zur Zeit der Befreiungskriege, ausführlich berichtet uns die Geschichte darüber, welche Erpressungen und Quälereien an unseren Vorfahren verübt wurden. Aber niemals haben wir geglaubt, daß die Schandtaten des finsternen Mittelalters sich jemals wiederholen könnten.

Besonnene Menschen (und deren gab es genug), welche die bitteren Lehren des ersten Weltkrieges noch nicht vergessen hatten, haßten und verwünschten 1939 nicht nur den Krieg, sondern das ganze System in Verwirrung zwischen gestern und heute — früher und jetzt — fanden sich damals viele Menschen nicht mehr zurecht. Bestürzung, Lähmung und Freudlosigkeit war über viele gekommen. Das Verhalten der braunen und schwarzen Schreier erweckte nur Verachtung. Schwer lastete der furchtbare Krieg bereits auf der Heimat. Angst lag auf allen Gesichtern. Eine schlimme Nachricht jagte die andere, große Niedergeschlagenheit in allen Herzen.

Fortsetzung folgt

**Denkt an die Freunde
in der Mittelzone!**



Evangelische Volksschule in Haynau 1932

Einges.: Gisela Haamkens

Einquartierung im Dome zu Haynau im Jahre 1807 – 1813 – 1944/45

1807: Teuerung, Hungersnot und Überschwemmung kennzeichnen unsere Stadt als Teil größerer vaterländischer Not von 1804 bis zur Kriegserklärung Preußens an Frankreich. Haynau geht den Weg in die Tiefe mit, wird Wanderherberge preußischer Flüchtlinge, preußischer Gefangener.

„Die Zahl der Kriegsgefangenen Preußen, die vom 18. Februar bis zum 3. Juli 1807 zeitweise in der ev. Stadtpfarrkirche und in der Begräbniskirche untergebracht wurden, belief sich auf 4964 Mann“.

Aus Mangel an geräumigen Gebäuden war man zur Hergabe der Kirchen gezwungen. Es wird berichtet, daß zu Zeiten die Kirche mit Gefangenen „angefüllt“ gewesen sei.

1813: Der neue Aufstieg 1813 mußte mit größeren Opfern, mit schwereren Leiden erkauft werden. Haynau lernte Franzosenherrschaft kennen, nicht nur mit Einquartierung, sondern mit Rohheit, Gewalttat und Plünderung, mit dem ganzen Preisgebenssein an Mächte des Untermenschentums. Nach dem siegreichen Gefecht der Preußen bei Baudmannsdorf kehrten die Franzosen in unsere Stadt zurück und hausten fürchterlicher als je zuvor. Da zur Unterbringung der in dem Gefecht verwundeten Franzosen kein geeigneter Raum vorhanden war, mußte die Kirche hergegeben werden: jetzt zum Lazarett der Franzosen, wie 1807 zum Gefängnis der Preußen — das Haus für Gottes Wort — Sein heiliges Sakrament!

Die Bänke wurden beseitigt. Strohlager wurden errichtet für die Verwundeten und der Altar mit Altarraum — Leib und Blut Christi sollten nicht ausgeteilt werden an eine gläubige Gemeinde — in einen Operationsraum mit Operationstisch umgewandelt. Um die Kirche herum und auch in der Halle wurden Feuer angezündet und mit dem Holz der Kirchenbänke unterhalten.

„Nur 14 Tage lang war die Kirche Lazarett gewesen, aber so zugerichtet worden, daß man es nicht wagen konnte, einen Fuß in dieselbe zu setzen. Die unteren Fenster waren alle zerschlagen, um der Luft Zugang zu verschaffen, weil es vor Gestank nicht auszuhalten war. Überall fand man Spuren starker Blutungen und der Altar glich einem Blutgerüst.“

So ward das Heiligtum einer Gemeinde geschändet, dazu noch Gräfte geöffnet und geplündert, Grabsteine zerschlagen und manch traurige, bis zuletzt mir noch sichtbare Spuren von Verstümmelung an Denkmälern. Die letzten Spuren der Schändung des Domes verschwanden erst 1819.

1944/45: Der Winter war hart. Da alle meine Tagebücher verlorengegangen sind, kann ich die Tage nicht mehr genau angeben. Es war die Zeit, da die russische Wehrmacht vom Brückenkopf Steinau an der Oder aus den Stoß nach Süden versuchte, und wir in Haynau wußten, daß es für uns aufs Letzte ging. Auf dem Rückmarsch kamen ungarische Infanterietruppen bei Schnee und Eiseskälte nach Haynau. Sie standen alle auf dem Vorplatz des Bahnhofes und warteten auf Quartier. Sie warteten bis zum Abend, sie warteten bis zum Morgen, sie warteten bis zum Mittag: kein Quartier. Die Truppenführung steht in dauernder Verhandlung mit der Stadt. Am frühen Nachmittag melden sich ungarische Offiziere bei mir, erklären ihre unmenschliche Notlage und den Rat der Stadtverwaltung, mit mir wegen der Kirche als Quartier zu sprechen. Sie sind außerordentlich höflich und wollen sofort einen Geldbetrag zum Säubern und in Ordnungbringen der Kirche nach Abschluß der Belegung deponieren. Darauf verzichte ich, stelle aber folgende Bedingung:

„Unsere Gottesdienste dürfen nicht behindert werden, auch nicht Amtshandlungen. Bei Gottesdiensten ist der Raum um den Altar und das Mittelschiff zu räumen. Wer von den Soldaten in der Kirche bleiben will, hat sich dem gottesdienstlichen Geschehen ge-

mäß zu verhalten, die anderen mögen die Kirche verlassen. Für Trauung oder Taufe wurde eine entsprechende Vereinbarung getroffen. Bei Taufen ist die Taufkapelle und der Altarraum, bei Trauungen der Altarraum frei zu halten und jede laute Unterhaltung zu unterlassen“.

Die fast erfrorenen Gestalten kamen mit ihrem Gepäck in den Dom. Der Dom war gefüllt. Jeder nahm soviel Platz, daß er auch liegen und schlafen konnte — freilich eng. Der Dom war durch unsere Kirchenheizung wohlthuend erwärmt. Nachdem jeder sich eingerichtet hatte, wurde gegessen — aus Büchsen und aus der Feldküche. Es wurde auch geraucht und alle Überbleibsel von Dosen, Papier usw. unter die Bänke gesteckt. Wie wird das nun weitergehen, frage ich mich.

Der Sonntag kommt. Die Glocken läuten. Der verabredete Raum in dem Dom ist frei und füllt sich mit der Gemeinde. Alle Soldaten sind geblichen. Die meisten Katholiken, aber auch Evangelische, wie wir später merken. Der Gottesdienst beginnt. Ehrfürdiges Schweigen in der ganzen Kirche. Bei allen Stücken in der Liturgie, wo sich die Gemeinde erhebt, erheben sich alle Soldaten mit. Man spürt ihnen Andacht und Sammlung an, auch bei der Predigt — ob sie wenig oder viel oder gar nichts verstehen. Geheimnisvoller Gottesdienst:

„Gott ist gegenwärtig“.

An den Gottesdienst schließt sich eine Feier der Beichte und des heiligen Mahles. Eine Reihe Soldaten treten mit herzu an den Tisch des Herrn. Mitten im Kriege wird sichtbar die Kirche Jesu Christi über Völkerschicksale und Sprachen hinweg:

„Der eine Hirte und seine Herde“.

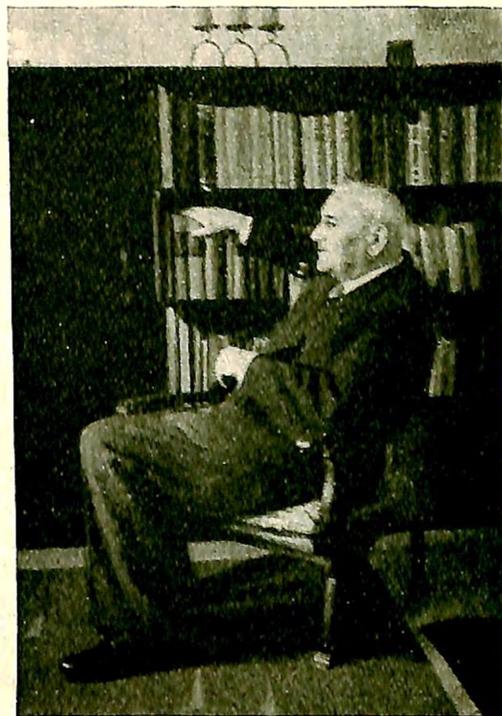
Am Nachmittag habe ich eine Taufe: eine Mutter mit ihrem eben geborenen Kindlein, ihr Mann vermißt — wahrscheinlich tot — und 2 Paten. Mit den Offizieren hatte ich verabredet: nicht die Kirche räumen — Altarraum und Taufkapelle freihalten, dazu sich still verhalten, höchstens ganz leise sprechen, natürlich nicht rauchen. Ich beginne die Taufe am Altar, wo Mutter und Kind und die 2 Paten Platz nehmen und Gesangbücher erhalten. Um der besonderen Verhältnisse willen beginnen wir mit: „Wer nur den lieben Gott läßt walten...“ Die kleine Gemeinde am Altar singt mit Tränen in den Augen,

Wichtige Bekanntmachung!

Soeben wird uns bekannt, daß unser Landsmann Johannes Thiel, Heimatkreisvertrauensmann für den Kreis Goldberg/Schlesien, wohnhaft 5 Köln, Unter Seidmacher 1, infolge der bei einem Verkehrsunfall erlittenen Verletzungen am 20. 8. 1964 in das St.-Vincenzkrankenhaus, 5 Köln, Eintrachtstr., aufgenommen worden ist.

Da die Genesung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen wird und somit keine Möglichkeit zur Beantwortung von Anfragen besteht, wird gebeten, daß die ehemaligen Bewohner des Kreises Goldberg/Schlesien sich in dringenden Angelegenheiten an den stellv. Heimatkreisvertrauensmann, Herrn Victor Großmann, 334 Wolfenbüttel, Breite Herzogstraße, wenden mögen.“

**Jedes Postamt
nimmt Neubestellungen
der Heimatzeitung auf!**



Herr Superintendent i. R. H. Fraedrich, der Verfasser des Artikels: „Einquartierung im Dom zu Haynau“ grüßt alle Haynauer besonders herzlich.

Zittern in der Stimme und wehen Herzen. Merkwürdig, der Choral der wenigen dringt in den weiten Dom, der leicht hallt vom Raunen und Geflüster der Gespräche. Geheimnisvoll — Gottes Geist erfüllt die Kirche — alles im Raum schweigt mit einem Mal und klar dringt durch den Raum — Stille — andächtige Stille — bis das Kindlein getauft und der letzte Choralvers verklungen ist. Andächtige Stille bis wir hinausgehen. Tausend ungarische Soldaten bleiben im Raum zurück. Solche Taufgemeinde habe ich nie gehabt. Gottes Gnade hatte uns umweht und Einlaß begehrt und gefunden.

Ein wundersames Pfingsten mitten im Winter im heimatlichen Dom zu Haynau.

So war es dann nicht mehr in dem Dom bis zur baldigen Evakuierung, die am 8. Februar 1945 drängend einsetzte. Haynau wurde besetzt. Der Dom blieb nicht lange leer, die kath. Gemeinde nahm ihn in Besitz.

Meine Gedanken gehen zurück. Wie oft habe ich unser ältestes Taufbuch in den Händen gehalten mit seinen Eintragungen seit Beginn des 30jährigen Krieges. Im Jahre 1701 nahm man schon einmal den Dom seiner Gemeinde in der Gegenreformation. Das letzte Kind war getauft. Nun war nichts mehr einzutragen im Taufbuch. Aber der, der das Register bisher geführt, der Kirchendiener Johannes Lips, Enkel des im Jahre 1633 von Kroaten am Altar der Kirche mißhandelten Haynauer Pastors Balhasar Lips, setzte nach der letzten Taufeintragung einen tiefwehmütigen Schluß an das Ende voll Glauben und Hoffen und dazu malt er ein Kreuz — wichtig — das sieht aus wie ein Grabstein, unter dem das Liebste ruht,



„Ende des evangelischen Gottesdienstes, den 16. April die Kirche in katholische Hände kommen“.

Nach 7 Jahren schreibt der Kirchendiener dazu:

„Durch Gottes sonderbare Gnade aber wiederum den Evangelischen zu ihrem Gottesdienste eingeräumt“.

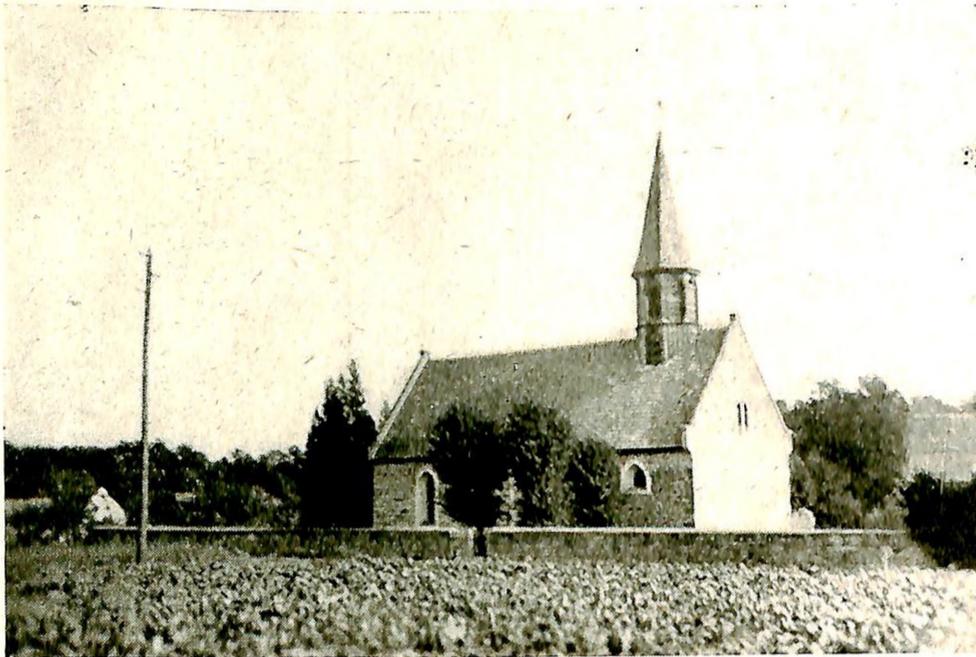
Wunderbar waren Gottes Wege und sind Gottes Wege und werden Gottes Wege sein, nicht nur mit unserem Dom — mit der Welt — mit der Kirche — mit uns. Unwandelbar bleibt das Kreuz, Zeichen vom Leiden und Sterben, Auferstehung und Leben.

BENEDICTUS DEUS DOMINUS!

Gepriesen sei Gott der Herr!

Immer und überall.

Hermann Fraedrich, Pastor in Haynau von 1923—1945, Superintendent i. R.



Kirche in Brockendorf

M. K ö h l e r :

Sommer gab es nur in Schlesien

Sommer gab es nur in Schlesien! So überschreibt Hans Scholz eine Erzählung, die ich Ihnen, anlehnend an seine Geschichte, aus eigenem Erleben nacherzählen möchte. Er berichtet von einem Kriegserlebnis, — ich möchte das niederschreiben, was mich beim Lesen der kleinen Geschichte so sehr an etwas erinnerte, ja damals lebte man so, als wäre alles untrennbar mit einem verbunden, und alles hat sich unauslöschlich in das Gedächtnis eingepreßt, daß man alles fast körperlich nahe sieht.

Noch zur Stunde würde ich, blind dorthin versetzt, das Haus und den Hof der mütterlichen Großeltern in Niederschlesien wiedererkennen an der sommerlichen Luft im Hausflur, den Geräuschen in Stall und Hof. — Kam man in den geräumigen Hausflur vom Hof kommend, so kam man links in die kleinere Stube, ins „Stübel“, geradeaus in das Hinterhaus und die große Küche, in der auch der Backofen stand, und von dort in die „Leutestube“. An diese schloß sich die große Stube an, die man auch vom Hausflur erreichte, und in der der große Flügel und das lederne Sofa stand mit den weißen Porzellanknöpfen. Wie war es im Sommer doch so angenehm kühl gerade hier, wie knirschte der feine weiße Sand, den man auf die weißgeschuerten Dielen gestreut hatte, unter den Füßen. Wie roch es nach Schmierseife, wenn am Sonnabend geputzt und gescheuert wurde, und wie zog der Wrasen von gestampften Kartoffeln und Nesseln für das Enten- und Gänsevolk aus der Futterküche durch das Haus. Im Hausflur stand der Schrank, die „Brotolmer“ genannt, wo die Vorräte für die Mahlzeiten aufbewahrt wurden. — Ja, das liebe Brot! Was war das doch für eine Begebenheit, wenn Großvater die Säcke mit Roggen zur Mühle fuhr und mit Roggenmehl wiederkam, weil Brot, das herrlich duftende Bauernbrot, gebacken werden sollte.

Die Kleinmagd mußte am Tage vorher meterlange Holzbündel vor dem Backofen aufschichten. — Der Sack Roggenmehl stand dann an dem warmen Herd oder dem Kachelofen. Am Abend vorher kam der weiß geschuerte Backtrog in die Küche und wurde mit Mehl gefüllt. Hinter dem Kachelofen hing ein Leinensäckchen mit den „Wulgern“, dem restlichen Sauerteig, den Großmutter von der letzten „Gebäckche“ aufbewahrt hatte. Sie wurden in einem „Bunzeltopf“ mit warmem Wasser angesetzt und dann, wenn sie „gegangen“ waren, mit dem Mehl im Trog vermischt. Mit hochgestreiften Ärmeln stand am Morgen die Hausfrau vor dem Backtrog und mischte und knetete den Brot-

teig, nachdem er so gegangen war, daß der säuerlich duftende Brotteig über den Trogwand herausquoll. Auf einem Brett, welches auf dem großen viereckigen „Leutetisch“ lag, formte sie die runden Brotlaibe, die sie in aus Stroh geflochtene Brotschüsseln legte, — sie standen dann noch etwa 2 Stunden in der warmen Küche, um dann in den Backofen geschoben zu werden. Das war Großvaters Arbeit. Eine lange Krücke, das war eine Stange mit einem Querholz am Ende, und der Brotschieber, das waren die Geräte, die er dazu brauchte. Mit der Krücke beseitigte er die Holz- und Aschenreste von den heißen Steinen des Backofens, mit raschem Griff wurde dann der Brotteig aus den Schüsseln entfernt und auf den Schieber gelegt, und dann schob er das Brot in den Ofen. Alles ging rasch und eingearbeitet vor sich, und bald schloß sich die Ofentür, und es verbreitete sich in ein köstlicher Geruch durch das ganze Haus. Inzwischen hatte man Stroh auf den Steinfußboden gebreitet, darauf wurden die heißen Brote zum Abkühlen gelegt, ehe man sie auf der „Hänge“ im Gewölbe aufbewahrte. Wie schmeckte das herrliche frische Brot, bestrichen mit goldgelber Butter, so gut, denn gerade im Sommer hatten die Kühe gute Weide und gaben köstliche fette Milch. Das Kühehüten war für uns Kinder eine ganz besondere Freude. Gleich am Morgen wurde ausgetrieben, und mit lautem „Wedo! Wedo!“ trieben wir sie auf die Wiese, wo sie grasen konnten. Wir vertrieben uns indessen die Zeit, wanden Kränze aus Gänseblumen und Maiblumen, pflückten Vergißmeinnicht und Sumpfdotterblumen und trieben allerlei Kurzweil. Und wie gut schmeckte das Frühstück und Vesperbrot draußen am Wegrain! Indessen waren die Großen auf den Wiesen, um das Heu zu wenden und einzufahren. Es wurden gegen Abend Heukappen gemacht, und das war wieder Anlaß genug zu fröhlichem Spiel. Und erst, wenn wir hoch auf dem Heuwagen mit zum Hof fahren konnten! Welche Glückseligkeit! Man hätte wohl mit keinem König getauscht! Der Feierabend wurde ganz genau, auch bei der größten Arbeit, eingehalten. Pünktlich wurde Abendbrot gegessen, und der Abend gehörte den Menschen, die auf dem Hofe daheim waren. Da saß man dann vor dem Haus, die Männer rauchten ihre Pfeifchen, die Frauen nähten und strickten, und zeitig ging man zu Bett, denn bei Sonnenaufgang ging es im Sommer aus den Federn. Der stolze Pfauhahn und seine Henne, die ein weniger kostbares Gefieder hatten, saßen auf dem Nußbaum, im Pferdestall scharfte ab und zu ein Pferd und im Rinderstall ließ eine

Kuh ab und zu ihr Brummen vernehmen, sonst lag eine köstliche Ruhe über dem Dorf. Am Sonnabend ruhte am Nachmittag, soweit es anging, die Feldarbeit. Die Mägde scheuerten die Wohnräume im Haus, die Knechte säuberten den Hof. Er wurde gefegt und die Wagen, soweit sie nicht im Schuppen standen, wurden ausgerichtet aufgestellt. Früher als sonst begann der Feierabend. — Der Sommer pocht an die Tür und fordert eingelassen zu werden. Hans Schuhmacher sagt: „Dem Juni sind, zu Lampen aufgereiht, die leichten Tage pausenlose Feiern. Und keiner denkt am Ende dieser Zeit, auch wenn sich bald die Himmel überschleieren“. Die Natur prangt und jubelt. Es ist so, als könnte sie sich nicht genug tun. Hiltbrunner, den ich schon früher mit seinen Dichtungen über die Natur aufgeführt, sagt: „Es ist uns, als hörten wir die Säfte der Erde durch Stamm und Stengel jagen. Ein unhörbarer Sturm des Wachstums tobt um uns... Der Sommer hat sich selbst gekrönt, und auf den Thron gesetzt.“ Man kann sich nicht sattsehen an all der Pracht. Man steht beschenkt, und muß mit dem Dichter Christian Fürchtegott Gellert sagen: „Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder Deiner Werke!“

Die warmen Juniabende kommen, wo wir zu Hause in der ländlichen Abgeschlossenheit dem Zirpen der Grillen zuhörten... wo die Johanneswürmchen flogen,... die Frösche im nahen Weiher quakten. —

Am Sonntag war Kirchgang. Bäuerin und Großmagd lösten sich ab; denn das Mittagessen mußte gleich nach dem Kirchgang eingenommen werden. Jeder sollte seinen verdienten Sonntag, seine Sonntagsruhe haben. Am Nachmittag ging man über das Feld, betrachtete die Felder und überlegte, wie die Arbeit der kommenden Woche eingeteilt werden mußte. Alles hatte seine bestimmte Ordnung, seinen Rythmus. Die Hochzeit war die Getreideernte! Da kamen aus dem Gebirge die „Leute“, d. h. die Dienstboten vom Tschentscher Onkel zu meinem Großvater, um zu helfen. (Die Leute vom Großvater gingen aber, wie ich es schon einmal erzählte, zum Rindeklopfen ins Vorgebirge zum Onkel). So half man sich aus. Und „die Leute“ gingen gern, war das doch für diese eine schöne Abwechslung, gearbeitet wurde gern und es hing, wie man so sagt, etwas dabei heraus. Der Gutsherr ließ sich nicht lumpen. Beim ersten Sonnenstrahl wurde aufgestanden, und gleich nach dem Frühstück ging es auf das Feld. Die Männer, 7 oder 8 an der Zahl, zum Hauen des Getreides, die Mägde zum Abraffen und Binden in kurzen Abständen schritten die Mäher mit der blanken Sense weit ausholend, hintereinander her, und Garbe um Garbe fiel zur Erde. Ohne zu sprechen wurde pausenlos gearbeitet, der Vorarbeiter gab das Zeichen zum Ausruhen, zum Frühstück oder zur Vesper. Am Abend standen dann die Puppen auf dem Felde, ein heißer und arbeitsreicher Tag war zu Ende gegangen. —

In Schlesien kannte man wochenlang, heiße Sommertage, und nach einem wohlthuenden Gewitter hellte sich meist der Himmel wieder auf und die Sonne strahlte wieder. Nach wenigen Tagen wurde das Getreide eingefahren, und der Bauer war froh, wenn es ohne Regen in die Scheune gekommen war. Hier wurde es im Bansen aufgeschichtet und erst im Winter wurde es mit dem Flegel gedroschen. Jetzt war keine Zeit dafür. War aber alles Getreide eingefahren, dann wurde das Erntefest gefeiert. Das war das Fest eines jeden Hofes, und dazu wurden Freunde und Verwandte eingeladen. Mit dem letzten Fuder, das auf den Hof kam, wurde dem Bauern der Erntekranz überreicht. Er enthielt die Ähren aller vier Getreidearten, und wurde im Hausflur aufgehängt. Bei ausgelassener Fröhlichkeit, bei reichlichem Essen und Trinken, verging der frohe Tag.

Ein ganz besonderer Tag war das „Kirschenfest“ beim Großvater. Im Garten standen weit über 20 Kirschbäume, und wenn die Früchte reif waren, wurde das Kirschenfest gefeiert und dazu die ganze Verwand-

schaft eingeladen. Es war das meist zwischen der Heu- und Getreideernte. Oben im Saal des Gutshauses, er faßte über 70 Personen, waren lange Tafeln gedeckt, auf deren Mitte hohe Schalen, gefüllt mit köstlichen Kirschen, standen. Es wurde gebacken, gekocht und gebraten und es gab eine fröhliche Schmauserei. Die Zwischenpausen wurden mit einer Feldbegehung ausgefüllt. — Vergessen möchte ich nicht die Markttag, an denen die Großeltern mit einem Einspänner nach Goldberg fuhren, die Großmutter, um Eier, Käse und Butter zu verkaufen, der Großvater, sich um Getreidepreise u. a. zu kümmern. Damals durften die Stadtfrauen noch die Butter kosten, ehe sie sie kauften. Ein besonderes Stück lag oben auf dem Korb und mit einem spitzen Messer nahm man eine Probe. Die Butter selbst war in kühle Weinblätter verpackt. Nach dem Markt kaufte Großmutter beim Kolonialwarenhändler ein und leistete sich zum guten Schluß ein Paar warme Würstchen und Großvater aß eine Kaldaunensuppe, und nachdem alles erledigt war, ging es wieder heimwärts. Wer hätte daran gedacht, Reisepläne in ein fernes Land zu machen! Der Sommer wurde arbeitend und ruhend in vollen Zügen genossen und dankbar zu Gott, der die Geschicke der Menschen lenkt, wurde zuletzt die Kirmes mit dem ganzen Dorf gefeiert, dann aber war der Sommer in Schlesien vorbei.

Das war der Sommer im schlesischen Flachland. Anders schildert Hans Scholz den Sommer im Gebirge. Auch davon sollen Sie etwas hören. Berge und Wälder, hier hatte der Sommer ein anderes Gesicht. Ich berichte:

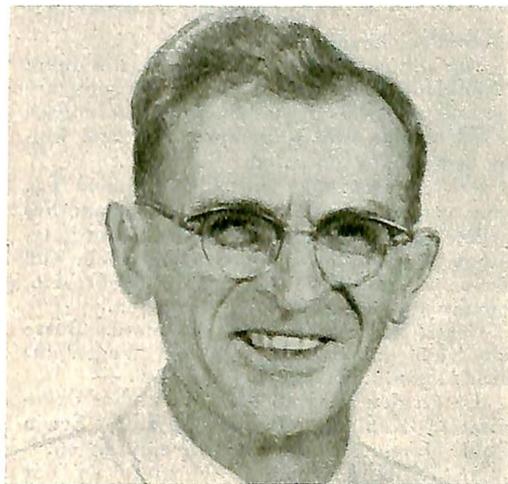
Das andere Großelternpaar war im Angesichte des Gebirges angeschlossen. Der Gebirgskamm, fernblau unter den weißen Wolkenregatten und hoch, stand hinter dem gestützten Geäst der Apfelplantage, über den Roggenhocken der Schwarzbacher Felder und zwischen den Rungen der Erntewagen, die polternd hinausfuhren. Der Kamm spiegelte sich in den Giersdorfer Teichen. Den Kamm ließ man nie ganz aus dem Auge und sagte: „Jetzt zieht ein Wolkenschatten über das Hohe Rad. Man sieht den Zickzackweg die Koppe hinauf. Siehst du ihn?“ Die dunkleren Tupfen der Knicholzälder konnte man von den helleren Bergwiesen unterscheiden. Ach, und der Kammwind! Dieser nimmermüde, entzückendste aller Winde aus Quellfrische, sannengeschmolzenem Harz und den Grüßen der Bergkräuter und der im Luftstrom erbebenden Gräser. Es blieb den ganzen Sommer etwas wie Schneegeschmack in ihm, — hielt sich etwa noch Firn in der Teichmulde oder im Wörlitzgraben über dem Aupackesel? — An ihn zu denken, wenn über dem Fahrweg zum Schloß hinauf die Mittagluft flackerte, — an ihn zu denken, erfrischte schon, wenn das Badezeug in der Hand bereits trocken war, ehe man noch im Haus anlangte. Das Gebirge schien überklar gezeichnet. Die Wolken waren gelblich und schwer geworden und zeigten teilweise ein kupfriges Rosa, Regen würde nichts schaden, der Roggen war fast eingebracht. Wir fuhren nach Hirschberg. Regenschirme, Hotel „Drei Berge“, Lodenmützen und dunkelblaue Skimützen der Boten und Marktbiidler. Die Stadt wimmelte und kribbelte, Wasser schüttete aus den Dachrinnen und hüpfte auf den Gassen. Die Steinpilze des Marktangebotes waren von beträchtlicher Größe. Nichtsnutzige Pfoten stiebitzten grüne Äpfel. „Woart ock, dir war ich de Loda ceuzela...“ Barfüße in Pfützen, dröhnende Schritte, widerhallende Stimmen in den Laubengängen. In den Anlagen Regen. — Tannenduft. Die letzten Rododendronblüten fielen, purpurn und violett. Im gelben Lichte Regenschleier und wohlmeinender Donner zögerndes Geknatter anfangs, sodann im anstriefenden Gewölk laughin verpölernd. Unten vor den Karpenteichen ein Regenbogen mitten in den Wiesen und erglänzenden Bäumen. Jenseits des Bobers, das Katzbadgebirge hinan, gingen die Regengüsse noch machtvoll nieder. Dann war es vorüber. Alle Bäume schüttelten Tropfen aus dem Laub. Die Ziegeldächer von Hartau rückten ins Sonnenlicht, dann auch die von Maiwalden, frischgewaschen und

TURNERTREUE!

Seit längerer Zeit stehe ich mit einem langjährigen Mitglied des MTV 1862 Goldberg, Turnfreund Oskar Menzel, der jetzt in 310 Burr St Battle Creek, 49015, Mich., USA, lebt, in Verbindung und gedenke auf diesem Wege am besten alle seine Grüße und guten Wünsche los zu werden. Leider waren zum letzten Heimattreffen in Solingen nur sehr wenige Turner und Turnerinnen unseres Vereins anwesend, deshalb bringe ich hier einen Auszug aus den Briefen unseres lieben Turnfreundes, dessen Bild Euch diesen schnell in das Gedächtnis zurückrufen wird. Er schreibt u. a.:

Ein lautes herzliches „Gut Heil“ an all die alten lieben Treuen vom MTV Goldberg! Wie Du, lieber Ernst, auf dem Foto siehst, ist mein Gesicht nach 20 Jahren, seit wir uns nicht mehr sahen, erheblich länger geworden. Es ist auch kein Wunder nach der kalten Dusche, die man uns verpaßte. Was mich am meisten interessieren würde zu wissen, wäre, wie viele von uns alten Überlebenden vom MTV heute noch aktiv sind? Positiv weiß ich es nur von einem, es ist Georg Gottschling. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß wir zwei wohl die einzigen von der alten Garde sind, denen Kreuz- und Gelenkschmerzen und was es sonst noch für moderne Wehwehchen gibt, die damit in Verbindung stehen, unbekannt sind. Unser alter Turnvater Jahn muß vor ca. 160 Jahren über diese Grundregeln des menschlichen Knochen- und Muskelbaues mehr gewußt haben, als alle modernen Kapazitäten zusammen genommen. Lieber Ernst! Wenn Du alte Turnhasen triffst, die an „Bandscheibenschaden“ leiden, ich lasse ihnen sagen, sie sollen sich wieder mal 2 mal in der Woche ganz intensiv mit unserem alten Geräteturnen an Reck, Barren und Pferd beschäftigen. Ich habe es durchgemacht und bin glücklich darüber, mich in schlaflosen Nächten voller Schmerzen dieser einfachen Medizin erinnert zu haben. Die Lösung ist einfach: Die Rückenwirbel werden durch Turnen wieder auf den richtigen Abstand gebracht und der Körper wird gezwungen, wieder neue Trägermuskeln zur Unterstützung des Oberkörpers zu bilden.

Als wir 1956 hier nach den USA kamen, war ich natürlich sehr interessiert, wie hier die Dinge im Sport und Turnen liegen. Um es kurz zu sagen: ich bin zutiefst enttäuscht. Es ist hier nichts, aber auch rein gar nichts, was man mit den deutschen Sportverhältnissen vergleichen könnte. Wir leben hier in einer Stadt etwa in der Größe von unserer ehem. Nachbarstadt Liegnitz. Wir hatten dort 2 namhafte Turnvereine, ebensoviel Sportvereine, von Fußball- und anderen Vereinen gar nicht zu sprechen. Na, Ihr wißt das ja ebensogut wie ich. Hier kann ich mich im ganzen Staat Michigan (etwa 8 Mill. Einwohner) umsehen und mir die Augen ausgucken nach einem Turnverein oder was da etwa eine Ähnlichkeit damit hätte. Ich habe in der 2-Millionen-Stadt Detroit irgendwo die Anschrift „Detroit Turner“ gelesen. Man sagte mir, daß da vor Generationen mal ein deutscher Turnverein sein Lokal hatte und auch aktiv war, jetzt ist nur noch der bloße Name übriggeblieben. Als einziges Sportereignis, was man vielleicht mit Deutschland vergleichen könnte, ist hier in Michigan ein Geher-Wettbewerb über die Mackinaw-Bridge (7 km) jeden 1. Montag im September.



Turnfreund Oskar Menzel

Ich hatte das mal zufällig im Sportteil gelesen und dieses Jahr war ich mit meiner Frau dorthin gefahren, weil mich das doch recht stark interessierte. Es ist ein international offener Geher-Wettbewerb. Was ich da an Sportlern sah, war recht kümmerlich. In der Gruppe der Neulinge (Männer von 18 Jahren bis zum Steinzeitalter) wo auch ich mich dann versuchte, waren etwa über 70, die durchs Ziel gingen. Ich kam an 14. Stelle an. Meine Frau, die noch nie in ihrem Leben an einer Sport-Konkurrenz teilgenommen hatte, war in der Frauenklasse durchaus nicht die Letzte. — Soweit der Brief von Turnfreund Menzel, der übrigens noch vor seiner Ausreise nach Amerika hier in Deutschland die Bedingungen für das goldene Sportabzeichen erfüllte. Über seine persönlichen Verhältnisse schreibt Turnfreund Menzel, daß auch in Amerika aller Anfang schwer ist und die Zeiten, in den USA reich zu werden, vorbei sind, weshalb er keinem über 50 raten würde, auszuwandern, es sei denn, er habe drüben einen reichen Onkel! Freund Menzel hat seit ca. 6 Jahren eine Hausmeisterstelle in einer Volksschule inne und da gilt das auch bei uns bekannte Schlagwort „Hilf dir selbst“ in erhöhtem Maße. Seine Tätigkeit geht vom perfekten Heizungsmechaniker über Elektro- und Radiomonteur, Klempner usw. bis zum Mädchen für alles. Es geht ihm aber wirtschaftlich gut, da auch seine Frau gut verdient. Die Kinder sind verheiratet, bis auf den Sohn, der in Kanada eine gute Stellung hat.

Die Ausführungen und wohlgemeinten Ratschläge unseres Turnfreundes Oskar Menzel sind sicher für viele, besonders die älteren Mitglieder des MTV 1862 Goldberg sehr interessant, ich glaube deshalb, sie nicht für mich allein behalten zu sollen.

Gut Heil! Euer Ernst Feilhauer

Wer hilft suchen?

Helene Scholz gesch. Speer aus Bielau.
Elsa Scholz geb. Dammer, Hebamme.
aus Schweinau.

Frl. Helene Matschke, Bahnhofswirtin in Schönau a. K. Sie soll Febr./März 1945 in Röversdorf (Fuchslöcher) Aufnahme gefunden haben.

spiegelnd. Die Felzzacken der Falkenberge zeigten sich klar, zierlich das Fischbacher Schloßtürmchen über den Wäldern und ganz ins Helle und Ferne gerückt Bolkenhain und Jannowitz. Und hinter den Dörfern und den buschbewachsenen Boberwiesen bergan das reiche Mosaik der Felder, Hockenreihen darauf, teils auch schon leer und neu gepflügt. An den Tannenspitzen der Waldstücke hingen noch wehend Nebelfahnen und zergingen im Licht. Schwalben in der verjüngten Luft. Und ein Wolkenschatten zieht über das Hohe Rad, das fernblau unter weißen Wolkenregatten. An derlei ändert sich so leicht nichts!

Ach, — und der Kammwind! Aber das stimmt: — man sehe sich doch die Sommer an! Sommer gab es nur in Schlesien.

So schreibt Hans Scholz über den Sommer, den er bei seinen Großeltern erlebte u. a. in dem Aufsatz, erschienen in der Vierteljahresschrift: Schlesien: „Sommer gab es nur in Schlesien.“

„Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können!“ M. K.

Es ist ganz wunderbar, wie ungeheuer ein winziges Stück Natur sich ausweiten kann zu einer ganzen Welt, wenn man es lange genug betrachtet. H. Hauser

Wiedersehen der Probsthainer in der Patengemeinde Marklohe am 2. 8. 1964

Liebe Probsthainer!

Für alle ehemaligen Einwohner, die durch Krankheit oder andere unaufschiebbare Gründe an diesem so schönen und herzlichen Wiedersehen nicht teilnehmen konnten, wollen wir einiges berichten.

Den anderen aber wird dieser schöne Tag von neuem aufleuchten und an so manches erinnern. Wir alle bedauern, daß diese herrlichen Stunden, das Bekenntnis der Liebe und Treue zu unserem Heimatdorf Probsthain, immer doch viel zu schnell vergehen.

Gegen 9.00 Uhr trafen die ersten Busse ein, viele kamen auch mit dem Wagen aus dem Allgäu, Regensburg, Lengerich. —

Sie wurden alle von dem Markloher Organisations-Kabinett, Bruno Förster, Erwin Pohl, Martin Klinke, herzlich empfangen.

Als Willkommensgruß leuchtete an der Tür des Festlokals ein großes Schild, ausgezeichnet mit dem Probsthainer Spitzberg.

Um 9.30 Uhr rief ein Blaskonzert des Posaunenchores Marklohe die Probsthainer und die gastgebende Gemeinde zum Gottesdienst.

Pastor Taake, Marklohe, apellierte vor allem an die Jugend, das Ererbte wachzuhalten, um immer bereit zu sein, als echter Probsthainer die Heimat wieder zu betreten. Er warnte, die Heimat nicht durch Materialismus verblassen zu lassen und alle Erinnerungen immer wieder der Jugend einzuprägen, denn nur dadurch kann Probsthain weiterbestehen. Die Kollekte wurde für die Probsthainer in Mitteldeutschland bestimmt.

Die offizielle Eröffnung des Treffens war nach Tisch im Gasthaus Frank.

Vorsprüche und Begrüßungsworte leiteten den kulturellen Teil ein.

Martin Klinke stellte das Treffen unter das Leitwort: „Liebt die Wahrheit und den Frieden. Wahrheit ist ein großes Wort, es wird nur nicht mehr so ernst genommen.“

„Wir dürfen unsere Herkunft niemals verleugnen.“ Er forderte seine Landsleute auf, für den Frieden, den wahren Frieden, zu streiten. Doch der wachsende Zeitabstand lasse das Bild der Heimat immer mehr verschwimmen. Es sei die Aufgabe der Älteren, die wunderbaren Erinnerungen der Heimat weiterzupflanzen. „Es ist schlecht um unsere gemeinsame Sache bestellt, wenn wir Älteren aus Trägheit und Satttheit die Heimat vergessen.“

Im Anschluß daran machte Richard Seifert mit lebendigen Worten einen Erinnerungsspaziergang durch unser liebes Dorf. Bruno Förster begrüßte insbesondere die beiden anwesenden Veteranen Richard Linke und Hermann Börner, die sich dann auch noch aus ältesten Tagen mit M. Klinke unterhielten (s. Bild).

Einen recht herzlichen Brief sandte Frau E. Heusler geb. Scholz, aus Frankreich und bat, an alle Probsthainer beste Grüße zu bestellen.

Die Heimatfreunde Bruno Marx, Gerhard Jäckel und Bruno Förster, die Kartei über unser Heimatdorf führten und so manchenmal Auskunft über Einheitswert und LAG gaben, legten ihre Ämter auf diesem Wege aus Altersgründen nieder. Ihnen sei auch hiermit für ihre viele Arbeit und Mühe recht herzlich gedankt.

So gingen nun auch diese wirklich schönen Stunden ihrem Ende entgegen. Es fiel jedem schwer, Abschied zu nehmen von diesem Wiedersehen.

Wenn nun auch alle wieder in den Alltag zurückgekehrt sind, so wird uns dieser sinnvolle Tag noch lange begleiten und noch oft

ein nettes Gesprächsthema unter uns Probsthainern sein.

Gebe Gott, daß wir uns in zwei Jahren in alter Frische wiedersehen!

In ewiger Treue zu unserem Probsthain

Bruno Förster — Erwin Pohl

Martin Klinke

Die drei Vertrauensmänner von Probsthain Bruno Marx, Bruno Förster, Gerhard Jäckel, haben ihre Ämter niedergelegt und an die Herren Werner Marx, Heinz Förster, Helmut Rudolph, weitergegeben.

Gerhard Jäckel war von 1930 bis jetzt immer bemüht, die Bauern und Landwirte aus Probsthain in vielen Angelegenheiten zu beraten und zu vertreten.

Für die viele Mühe sei nochmals herzlich gedankt.



Frohe Stunden des Wiedersehens der Probsthainer in Marklohe



Gelungener Altenkaffee

Landsmann Richard Hornig, selber „Alteinteiler“, aber quicklebendig, hingebend und immer einsatzbereit, Ehrenvorsitzender der Gruppe Goldberg und umliegende Kreise der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Bielefeld Stadt, organisierte und leitete wieder einmal den Altenkaffee der Gruppe, an dem rund 80 Personen teilnahmen. Viele von ihnen gehören trotz ihrer 70 und mehr Jahre zu den regelmäßigsten Besuchern, der regelmäßig am 2. Sonnabend im Monat stattfindenden Veranstaltungen (mit Bekanntmachungen) und erhielten damit eine Anerkennung für ihre Treue. Viele aber sollten durch ihn, weil sie den Weg zu diesen Veranstaltungen nur noch selten finden, weil sie immer abends liegen müssen und es spät mit der Heimfahrt wird, und so der Zusammenhalt mit der Gruppe verloren gehen könnte, gewiß sein und gewahrt werden, daß sie von ihr nicht vergessen werden. Deshalb auch erhielten diejenigen, die selbst zu diesem

Altenkaffee nicht kommen konnten, aber gern hätten kommen wollen, einen „schmackhaften Gruß“ von ihr durch in der Nähe wohnende Mitglieder überbracht. Dienst an den Alten ist ebenso gut: ein Stück Heimat bewahren, wie all das Bemühen, den Jungen, Nachwachsenden die Heimat ihrer Eltern und Großeltern existent zu erhalten, sie für Aufgaben um Schlesien zu gewinnen.

Ein Buch der Heimat aus dem Heimatverlag!

Herr Pastor Schönfelder hielt die Andacht, in der er Trost und Kraft spendete und Bilder von daheim erwachsen ließ, Herr Hornig gab einen Überblick über persönliche Schicksale in der Zeit seit dem letzten Altenkaffee und ehrte die Gestorbenen, Herr Kantor Schmattorsch begleitete trotz seiner 80 Jahre die Choräle und Lieder, die zwischendurch gesungen wurden, mit der an ihm bekannten

Lebendigkeit u. hätte gern noch manche musikalische Einlage eingestreut, wenn das Klavier in „besserer Stimmung“ gewesen wäre. Leider war das so verstimmt, daß es jeden musikalischen Genuß verdarb. Dafür war die „Stimmung der Alten“ umso besser, namentlich als Kaffee und Kuchen gereicht wurde, den Mitglieder der Gruppe gespendet und eine Reihe stets einsatzfreudiger Frauen immer neu heranbrachte und Herr Niepel an Hand von 40 farbenprächtigen Lichtbildern den Verlauf der Septembertour schilderte, auf Schönheiten und Merkwürdigkeiten hinwies und technische Einzelheiten bekanntgab. Dank hinüber und herüber und zwangloses Beisammensein der Unentwegten beschloß die heimatlichen Stunden. HN

Ergänzung

Der Artikel „Patenschaft und Jugend“, erschienen in der August-Ausgabe 1964, stammt von Herrn Helmut Niepel, Bielefeld, Bülowstraße Nr. 37.

Anschriften

Leisersdorf

Bachmann Alfred: 6509 Armsheim üb. Alzey, Nikolauspforte 2.
 Jahn Elly verw. Söhnel geb. Renner, Hausfrau, Nr. 7: 68 Mannheim-Rheinau, Schifferstädter Straße 11.
 Knillmann Frieda geb. Villmow: 45 Osnabrück, Ravensbrink 9.
 Knillmann Kurt: 54 Koblenz-Neuendorf, Schönbornluster Weg 22.
 Knillmann Martin: Friedrichsthal, Kreis Oranienburg, Kleiststraße 33.
 Knillmann Walter: 516 Düren/Rhld., Pestalozzistraße 8.
 Närrich Minna: Lückendorf 38 bei Zittau.
 Pilz Oskar und Frau Grete geb. Adam: 8782 Karlstadt a. M., Neue Siedlung 544.
 Pusch Emil: Treichtelen 142 über Aschersleben-Bernburg.
 Rabe Alfred: 2807 Achim üb. Bremen, Nagelschmiedestraße.
 Radisch Hildegard geb. Vogelwürger: 3201 Wendhausen 16 üb. Hildesheim.
 Rasakowski Dorothea geb. Steinmann und Familie: 6106 Erzhausen über Darmstadt, Bahnstraße 159.
 Reichstein Pauline: 4571 Andorf üb. Quakenbrück.
 Reichstein Walter: 4571 Andorf über Quakenbrück.
 Reimann Klara geb. Rabe, Witwe, Stadtgut: 2807 Achim, Krs. Verden, Unterstraße 21.
 Ressel Ernst und Martha: 2849 Hausstette, Krs. Vechta i. O.
 Richter Herbert und Frau Erika geb. Zahn, Nr. 90: 565 Solingen, Georg-Herwegh-Straße 2.
 Risch Richard: 8481 Lerau Nr. 5, Post Leuchtenberg/Opf.
 Ritze Martin: 8595 Waldsassen/Opf., Pfaffenreuther Straße.
 Röhrich Paul: 2848 Siedenbögen üb. Vechta i. O.
 Röhthig Fritz, Bäckermeister, u. Frau: Glauchau i. Sa., Hausmannstraße 5 III oder Güterbahnhof 5.
 Royer Hildegard geb. Milejew: 239 Flensburg-Mürwik, Mürwiker Straße 178.
 Rudat Rosemarie geb. Kolley und Ehemann Herbert: 5868 Letmathe-Östlich, Heersiepen 9.
 Familie Sattelmayer: Bischdorf üb. Löhau i. Sa.
 Scharf Horst und Frau Gudrun geb. Starke: 8301 Mettenbach üb. Landshut.
 Schiebler Martin und Frau Hilde geb. Breuer: 6 Frankfurt a. M.-Praunheim, Heerstraße 47.
 Schimpke Otto: 4921 Bega 11, Krs. Lemgo.
 Schmidt Fritz, Siedler: Bellwitz über Löhau i. Sa.
 Schön Martin: 2849 Hausstette über Vechta i. O.
 Scholz Adolf, Kraftfahrer, und Frau Gertrud geb. Strümper, Nr. 131: 56 Wuppertal-Elberfeld, Lohsgasse 11.
 Scholz Anna geb. Flache: 2849 Visbek, Eichendorffstraße.
 Scholz Friedel geb. Zilm: 2849 Hausstette über Vechta i. O.
 Scholz Fritz, Kirchendiener, und Frau Ida geb. Hanke: 28 Bremen-Gröpelingen, Pastorenweg 79.
 Scholz Gerda geb. Brömmer: 216 Stade, Am Hang 24.
 Scholz Herbert, Goldberger Siedlung: Glauchau i. Sa., Albertsthaler Str. 1.
 Scholz Kurt: 2849 Visbek, Krs. Vechta i. O., Eichendorffstraße.
 Scholz Oskar und Frau Gertrud geb. Hain: 2849 Hausstette über Vechta i. O.
 Scholz Richard (später Breslau): 53 Bonn, Buschstraße 63.
 Scholz Rudolf: 46 Dortmund, Dürener Straße 43.
 Schoof Hse geb. Jäsch: 3091 Schwerin-gen Nr. 6.

Schubert Lieselotte geb. Pacthold: 6908 Wiesloch b. Heidelberg, Bergstr. 39.
 Schuster Wilhelm und Emil: Belgershain, Krs. Grimma bei Leipzig, Rohrbacher Straße 2.
 Schwabe Else: Pretzsch bei Weißenfels, Krs. Osterfeld.
 Schwarz Hans: 2841 Osterfeine über Damme i. O.
 Seewald Erich: Schierschwende, Post Wendehausen/Thür., Gut Schönberg.
 Seewald Kurt und Frau Elfriede geb. Bachstein, Nr. 30: 2849 Hogenbögen über Vechta i. O.
 Seiler Wilhelm, Goldberger Straße 11, Siedlung: 6509 Armsheim, Krs. Alzey, Hauptstraße 20 I.
 Sieber Marta: Noswitz 60, Krs. Rochlitz i. Sa.
 Söhnel Ernst: Probstzella/Thür., Bahndamm 1.
 Söhnel Herbert: Probstzella/Thür., Mühlgasse 6.
 Sokolowski Toni verw. Jung: 4413 Beelen üb. Warendorf.
 Späth Richard: 2849 Lutten üb. Vechta i. O.
 Spannenkrebbs Anneliese geb. Kolley und Ehemann Josef: 587 Hemer-Ostend, Meisterscheider Weg 13.
 Stach Roman: 2841 Carum üb. Lohne i. O.
 Starke Anna geb. Roseck, Bäckerei, 8301 Mettenbach 44 über Landshut.
 Starke Siegfried und Starke Paul: 607 Langen üb. Offenbach, Südliche Ringstraße 93.
 Starke Willi: Altfranken b. Dresden, bei E. Einer.
 Steinmann Ehrenfried und Familie, Nr. 87: 61 Darmstadt, Friedrichstr. 32.
 Steinmann Erna geb. Schlüter, Nr. 87: 61 Darmstadt, Herderstraße 32.
 Steinmann Hans-Joachim, kaufm. Angestellter, und Frau Elfriede geb. Lachner, Nr. 87: 817 Bad Tölz, Lengrieser Str. 68.
 Steinmann Horst u. Familie, Nr. 87: 6101 Ober-Beerbach üb. Darmstadt, Hauptstraße 22.
 Steinmann Oskar jun. und Frau Veronika geb. Rudolph (aus Adelsdorf), Nr. 87: 61 Darmstadt, Friedrichstraße 30.
 Theusner Selma geb. Kügler: 6509 Wendelsheim 72 über Alzey.
 Thomas Elise geb. Eckert, Mittel-Lsdf.: 464 Wattenscheid, Sevinghauser Weg 16.
 Thomas Joachim, Mittel-Leisersdorf: 464 Wattenscheid-Höntrop, Ulmenweg 13.
 Tiesler Irene geb. Knoll: 586 Iserlohn, Schledderhofer Weg 1.
 Tschentscher Gerhard: Hamersdorf, Post Oberleupen, Krs. Altenburg.
 Überschar Martha geb. Vogt, Nr. 69: 2849 Vestrup, Krs. Vechta i. O.
 Überschar Kurt: Leipzig O 5, Leninstraße 37.
 Überschar Martin und Frau Margarete geb. Reimann: 2849 Elmelage bei Bakum.
 Urban Alfred, Nr. 90: Elsterstrebuitz D 63/Pegau.
 Urban Ida geb. Richter, Nr. 90 (später Adelsdorf): 565 Solingen-Gräfrath, Schulstraße 46.
 Urban Kurt: 565 Solingen, Luisenstr. 6.
 Villmow Hedwig: Großbrembach, Kreis Weimar.
 Waltersdorf Willy, Lehrer: 2839 Brake 30 über Sulingen.
 Warmuth Arthur und Margarete: Bahra 9 über Riesa/Elbe.
 Wehnert Martin, Schlosser, und Frau Frieda geb. Zenker, Nr. 72: 6991 Elpersheim, Mühlgasse 29.
 Weichenthal Heinz und Frau Gerda geb. Knillmann: 45 Osnabrück, Ravensbrink Nr. 9.
 Weigmann Alfred: Wolfen b. Bitterfeld, Beethovenstraße 3.
 Weigmann Arno und Frau Margarete geb. Badin: 3 Hannover-Herrenhausen, Gemeindeholzstraße 12.

Weigmann Erich und Frau Klara: 2849 Bakum über Vechta i. O. Kiebitzmoor.

Weigmann Erna: Bischofswerda i. Sa., Kamenzer Straße 37.

Weist Emma: Storkwitz b. Schenkenberg i. Sa.

Werner Helga geb. Steinmann: Mahlsdorf-Süd bei Berlin, Freiburger Str. 21.

Werner Luise: Leipzig C 1, Niederkirchner Straße 50, b. Wiedermann.

Weske Erich: Badstedt, Krs. Erfurt/Thür.

Wilke Selma geb. Thäslar: Sachsen-dorf üb. Kottbus, Schulstraße 14.

Witte Agnes: 325 Hameln/Weser, Platzstraße 7.

Witte Wilhelm: 325 Hameln, Platzstraße 7.

Zahn Erwin: 7201 Nendingen b. Tuttingen, Am Sträßle 14.

Zenker August: Glauchau-Stadt, Waldenburger Straße 15.

Zenker Wilhelm, Maurerpolier: 6991 Elpersheim, Krs. Mergentheim, Mühlgasse Nr. 29.

Zirm Heinrich: 5281 Drabenderhöhe üb. Bielstein, Bez. Köln.

Zobel Marie geb. Krätzig: 584 Villigst über Schwerte, Talweg 5.

Herbert Sperlich 60 Jahre

Am 5. Oktober 1964 vollendet Herr Herbert Sperlich sein 60. Lebensjahr. Er ist geborener Goldberger. Nach Absolvierung seiner Schulzeit trat er im Oktober 1918 in die Lehre als Buchdrucker in den Betrieb der Jacobschen Buchdruckerei (Goldberger Tageblatt) ein. Dem vorstehenden Betrieb hielt er die Treue bis zur Einberufung zur Wehrmacht Ende August 1939. Neben seiner Tätigkeit als Buchdrucker war er auch als Bildberichterstatler und Mitarbeiter an der Zeitung interessiert. Sein umfangreiches Fachwissen stellte er besonders in den Dienst der Lehrlingsausbildung und fand außerdem noch Zeit für die Wartung und den Ausbau des Goldberger Heimatmuseums als ehrenamtlicher Mitarbeiter und zwar besonders auf dem Gebiete der Vorgeschichte, dessen Sammlungen er in vorbildlicher Weise in umfangreichen Vitrinen zur Schau stellte.

Nach dem Zusammenbruch befand er sich bald wieder in der Heimat, ohne in Kriegsgefangenschaft zu geraten und zwar wieder im Einsatz des heimatl. Druckereibetriebes allerdings unter polnischer Regie und war bis zu seiner Ausweisung im September 1947 dort tätig.

Hierauf folgten 8 Jahre Tätigkeit im Beruf in der Sowjetzone bis zum Frühjahr 1956, wo er sich dann in die Bundesrepublik absetzte und sich zum dritten Male eine Existenz in der bayrischen Rhön aufbaute. Noch heute arbeitet er in seinem lieb gewordenen Beruf und hat seinen Wohnsitz in 8789 Zeitlofs/Unterfranken.

Unseren Lesern des Heimatblattes ist er bestens in Erinnerung durch seine lebendigen Schilderungen aus der alten Heimat.

Mitteilung

Wir bringen im Nachtrag zu der Haynauer Gruppenaufnahme folgenden Text:

Alte Bekannte aus Haynau und Umgebung beim Goldberg-Haynauer Heimattreffen in unserer Patenstadt Solingen am 15. Juni 64: Sitzend v. links: Frau Woitschach, Fr. Holzbecher, Fleischermeister Holzbecher, Schloßgut-Kretschmer, Fleischermeister Gurlt.

Stehend v. links: Fr. Groke (Kulmitz), Fr. Kriebel (geb. Reichpietsch), Fr. Olga Lubrich, Malermeister Gebhardt, Richard Groke, Michelsdorfer Vorwerke, Fr. Erna Rüdiger (geb. Kutzner), Kartonagen-Gutsche, Post-Woitschach, Schattschneider, Schlossermeister Schlosser, Georg Kutzner, Post-Fritsche, Ulrich Sprenger (Stadtblatt), Bauer Gierschner Modelsdorf, Rudolf Kriebel (Buchhdlg. am Ring), Groke (Kulmitz).

Erinnerungen an Ludwig Manfred Lommel

Zwei Jahre ist es her, als die Nachricht durch die Presse ging, daß Ludwig Manfred Lommel am 19. September 1962 in Bad Nauheim auf einer Gastspielreise im Alter von 71 Jahren vom Tode überrascht wurde. In Nachrufen würdigten die Tageszeitungen den „unnachahmbaren Komiker volkstümlichen Humors“, der als Schöpfer des „Senders Runxendorf“ ein Begriff geworden war und mit den parodistischen Figuren „Paul und Pauline Neugebauer aus Runxendorf“ jahrzehntelang sein Publikum entzückt hatte. Besonders erwähnte man auch seine Fähigkeit, Stimme und Sprechweise so zu verändern, daß er viele Personen vortäuschen konnte.

Dreifacher Art sind meine Erinnerungen an ihn.

I.

Eines Tages im Jahre 1924 erschien uns Liegnitzer Primanern ein Thema wichtiger als Homer und Horaz, Geschichte oder Mathematik. Im „CT“ (Central-Theater), dem weit über Liegnitz hinaus bekannten Kino-Varieté, trat ein Komiker auf, der auf großen Plakaten als „Ludwig Manfred“ angekündigt war und einen derart durchschlagenden Erfolg hatte, daß er beinahe zum Stadtgespräch wurde. Auf keinen Fall dürfe man versäumen ihn zu sehen und zu hören. Besonders die Szene, in der er sämtliche Personen einer Gerichtsverhandlung imitierte, hatte es uns angetan; und wir bemühten uns, sie an Sonntag-Nachmittagen bei uns zu Hause nachzuspielen, was natürlich nur unvollkommen gelang.

„Ludwig Manfred“ war also eine wirkliche Sensation in den Central-Lichtspielen. Seinen Zunamen, Lommel, erwähnte er damals noch nicht, vor allem wohl aus zwei Gründen. Erstens wollte er feststellen, ob er Aussicht auf weiteren, steigenden und bleibenden Erfolg hatte; und zweitens nahm er Rücksicht auf seine Familie, die in Neukirch bei Goldberg einen großen Betrieb besaß und sich mit dem Gedanken wohl nicht recht befreunden wollte, daß Ludwig Manfred, der aktive Offizier des 1. Weltkrieges, sich als „Spaßmacher“ auf der Bühne produzierte. Später wurde das dann anders...

II.

Genau zehn Jahre danach traf ich ihn wieder. Ich hatte mich damals, in Ergänzung meines Universitäts-Studiums, der praktischen Musikausbildung gewidmet und mich dabei auch als Vibraphon-Solist spezialisiert. Als solcher wurde ich am 27. Januar 1934 vom Südwestfunk, der damals in Frankfurt (Main) saß, zur Mitwirkung bei einem „Großen Bunten Abend“ engagiert. Das Programm sah ein beachtliches Aufgebot von Künstlern vor: Opernsänger und -sängerinnen, Komiker vom Funk, Hans Bund mit seinem Orchester, einen Xylophon-Virtuosen, das große Rundfunk-Orchester (dirigiert von Hans Rosbaud, der später international berühmt wurde), und schließlich „Manfred Lommel, Deutschlands Volkskomiker“, wie es in der gedruckten Vertragsfolge hieß.

Das Publikum im überfüllten Riesen-saal des „Großen Saalbaus“ nahm alle Darbietungen überaus dankbar und beifallfreudig auf. Den größten Erfolg konnte Lommel verbuchen, der es fertigbrachte, daß die Leute über eine halbe Stunde lang aus dem Lachen nicht herauskamen. Ich freute mich natürlich, daß ausgerechnet ein schlesischer Landsmann am „anderen Ende“ von Deutschland so „Furore“ machte.

III.

Vor einigen Jahren trafen wir uns wieder, als Lommel in Soest ein Gastspiel gab. Nach der Vorstellung saßen wir im Hotel zusammen und tauschten Erinnerungen aus. Was hatte sich doch in dieser Zeit alles ereignet! Lommel, der privatim sehr bescheiden, fast schüchtern wirkte, erzählte von seinem wechselvollen Schicksal. Und auch ich konnte mit einigen Erlebnissen aus meinem 13jährigen Aufenthalt in Indien aufwarten. Sogar das Programmheft vom Jahre 1934 konnte ich ihm zeigen, in dem wir beide genannt waren, und das ich durch

alle Fährnisse hindurch hatte retten können.

Lommel wohnte zu dieser Zeit in Berlin, siedelte aber bald darauf nach Bad Hersfeld über, um seine Tournées leichter arrangieren zu können. Seine Vitalität war erstaunlich. Man konnte kaum die Programmvor-schau irgendeines Kurortes aufschlagen, ohne auf die Ankündigung eines Lommel-Gastspieles zu stoßen. Und so endete auch sein Leben während einer Gastspielreise — eigentlich der schönste Tod, den sich ein Künstler wünschen kann.

Betrachtungen und Fragen zur Vertreibung und dem Lastenausgleich

Fortsetzung

Von Richard Groke

HOVM vom Michelsdorfer Vorwerke jetzt Gruiten/Rhld., Osterholzer Weg 98

An dem Tage, an dem unser Transport das Durchgangslager verließ, kamen schon die Leute für den nächsten Transport. Unter diesen befand sich u. a. ein Besitzer von drei Rittergütern aus einem der Nachbardörfer, er kam mit seiner Frau und seiner Tochter mit einem kleinen Handwägelchen, worauf sich ihr bißchen Hab und Gut befand. Das war 14 Monate nach Beendigung des Krieges!

Über die Durchführung der Vertreibung hat ja jeder einzelne sein Erfahrungen gemacht. Da waren zunächst die Sammellager. Dort fand die Kontrolle statt, die von Finanzbeamten, also von einer staatlichen Stelle, vorgenommen wurde. Geld, Sparkassenbücher und Wertsachen wurden abgenommen, ebenso neue Wäsche und Kleiderstoffe. Auch manches Dokument fiel dieser Kontrolle zum Opfer. Mit den wenigen Habseligkeiten durfte man die angestammte Heimat verlassen. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals auf das kleine Buch von Herrn Dr.

Doms „Gedanken zum Recht auf die Heimat“ und die darin enthaltene „Haager Landkriegsordnung“ und deren Anlagen im besonderen hinweisen. Wegen Platzmangels zitiere ich nur zwei Sätze aus der Vorbemerkung. Es heißt da:

„Sie will den vertriebenen Ostdeutschen wie den Westdeutschen wichtige Unterlagen zum Beweise des Rechts auf die Heimat geben und dahin wirken, daß das Problem der Vertreibung von Millionen Deutschen als das gesehen wird, was es ist, nämlich ein Problem des Rechts. Der Leser kann anhand dieser Dokumente die Kluft feststellen, die zwischen den internationalen Verträgen und Programmen und der Tatsache der Vertreibung der Deutschen klafft.“ — Schluß folgt

Berichtigung

In der Fortsetzung „Betrachtungen und Fragen zur Vertreibung und dem Lastenausgleich“ Nr. 8, S. 94, muß es in der Schadensgruppe 38 folgendermaßen heißen:

Schadensgr. Schadensbetr. (RM)

38 bis 200 000

39 bis 1 000 000

Grundbetrag (DM)	%
30 800	15,4
30 800	
+ 7 %	

des 200 000 RM übersteigenden Schadensbetrages,

das sind bei 1 000 000

86 800 8,6 %

Zwei geborene Goldberger 75 Jahre

In der Lohgerberei Adolf Thamm, unter dem Gerberberge, wurde Alfred als zweitältester Sohn am 18. September 1889 geboren. Nach der Schulentlassung erlernte er bei seinem Vater die Geberei und trat mit 18 Jahren bei den 4. Dragonern in Lüben in Schlesien als Freiwilliger ein. Nach dreijähriger Dienstzeit in Lüben verlängerte er dieselbe für weitere 9 Jahre bei den 21. Dragonern in Bruchsal, mit denen er 1914 ins Feld rückte. 1919 beendete Offizier-Stellvertreter Th. seine militärische Laufbahn und ging zur Reichsbahn. Als Oberinspektor erreichte ihn sein Pensionsalter und bei seinem Sohn in 6921 Zuzenhausen, Steinigtenmorgenweg 2, verlebte das Geburtstagskind die Ruhejahre.

✱

Am 6. Oktober ist es Frau Elisabeth Fleischer, die ihren 75. Geburtstag feiert. Als Tochter des Leistenmachers und späteren Auktionators Ernst Schneider und seiner Ehefrau Anna geb. Schlötke wurde sie nach der Konfirmation in Landluft gegeben, übernahm dann später die Filiale der Firma Selbmann am Obermarkt und war verheiratet mit dem Kaufmann Rudolf Fleischer, den sie 1939 durch den Tod verlor. Im 2. Weltkrieg war sie eine bewährte Kraft auf dem Ernährungsamt in Goldberg und wurde im Februar 1945 mit dem Verwaltungstreck nach dem Sudetengau evakuiert. Heute führt das Geburtstagskind einen verwandtschaftlichen Haushalt in 42 Oberhausen, Lohstr. 74, und beide Geburtstagskinder sind gesundheitslich, dem Alter entsprechend, zufrieden.

A. Sch.



Schlesischer Bildkalender 1965

Der heutigen Ausgabe unserer Heimatzeitung liegen die Prospekte für die bekannten schlesischen Kalender, und zwar den schlesischen Bildkalender und den Volkskalender für Schlesien bei. Wir bitten unsere Leser diesen Kalenderprospekt, der auch einige Bücherangebote enthält, zu beachten.

✱

Neue schlesische Heimatbücher

Im Aufstieg-Verlag, München, erscheinen neue schlesische Veröffentlichungen, auf die wir heute aufmerksam machen. Reichtum der Seele und Gemütsstärke eines Volkes finden in seinen Sagen ihren Niederschlag, wie sie der Spiegel erlebter und erlittener Geschichte sind. Schlesien ist reich an Sagen. Die Absicht, diesen reichen Schatz schlesischer Volksüberlieferung in jugendgemäßer Form neu zugänglich zu machen, stand Pate bei dem Buch „Die schönsten Sagen aus Schlesien“ von Jochen Hoffbauer (128 Seiten, mit Illustrationen von Heribert Losert, bunter Glanzeinband DM 5,80). Nach alten Aufzeichnungen und Chroniken erzählt Jochen Hoffbauer lebendig und anregend Sagen aus allen schlesischen Landschaften — von der Lausitz über Iser- und Riesengebirge, Nieder- und Mittelschlesien, Breslau und die Grafschaft Glatz bis nach Oberschlesien. Er hat den rechten Ton getroffen und damit ein Volksbuch geschaffen, das von alt und jung begrüßt werden wird.

Nicht minder wichtig für die Überlieferung stammeseigentümlichen Volkstums ist das Sprachgut. Deswegen ist das neue Buch „Mecht ma sprecha“ Weisheit und Witz im schlesischen Sprichwort (96 Seiten, flex. Tomaleneinband DM 5,80) — eine wertvolle Bereicherung für das schlesische Heimatschrifttum. Diese von Johannes Seipolt besorgte Sammlung schlesischen Mutterworts ist eine Schatzkammer köstlichen Spracherbes und kerniger, mitunter auch tief sinniger Volksweisheiten der Schlesier.

Empfehlend verwiesen sei schließlich noch auf die Schrift des von seinen zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen bekannten schlesischen Literaturhistorikers Dr. Karl Schindler „Heimat und Vertreibung in der Schlesischen Dichtung“ (56 Seiten, kart. DM 3,50), die einen wertvollen Überblick über die zahlreichen Werke schlesischer Autoren gibt, die sich in ihrem Schaffen mit der Vertreibung befassen.



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag bzw. goldene, silberne und grüne Hochzeit:

Goldberg

Am 13. September 1964 Frau Elisabeth Göhlich geb. Kittelmann aus Goldberg/Schles., Schmiedestraße 15, in selten geistiger und körperlicher Frische, 76 Jahre alt. Wieder konnte sie mit ihrem Gatten Oswald G. den Sommer lang in den Dolomiten Südtirols verweilen. Voriges Jahr unternahm sie noch Gletscherwanderungen im Ortlergebiet. Post erreicht sie unter: Tiers-Tires (St. Cyprian), Haus Rosenheim. Bez. Bozen-Bolzano/Italien.

✱

Am 23. 9. 1964 Frau Ida Sommer geb. Reich, Obere Radestraße 8, in Milse-Bielefeld 2, Am Wasserwerke 316, 83 Jahre alt.

Am 10. 8. 1964 der Zugführer i. R. Herr Bruno Böhthelt und seine Ehefrau Marie das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Angehörigen in Bitterfeld, Bahnhofstraße 6. Herr Böhthelt ist 77, seine Frau 76 Jahre alt. Die einzige Tochter starb 1937. Dem Alter entsprechend, geht es dem Jubelpaar noch gesundheitlich gut.

Frau Anna Trautmann geb. Herrmann, Ring 43, am 17. 9. 1964, 65 Jahre alt. Sie wohnt in 469 Herne/Westfalen, Mont-Cenis-Straße 83.

Haynau

Am 16. 9. 1964 Herr Gotthard Kobelt u. Frau Gertrud geb. Kuhnt, Promenade 3b, in Kösen/Saale, Bolachstr. 43, Silberhochzeit.

Frau Frieda Feike am 8. Sept. 1964 70 Jahre alt, bei guter Gesundheit in Wolf-Ratshausen/Obb., Poiguring 29, Tannenbergsstraße 3.



Frau Maria Kubeth, Promenade, jetzt 5802 Wetter/Ruhr, Friedrichstraße 12, am 23. 9. 1964 80 Jahre alt.

Herr Bruno Drieschner, Bäckermeister, Liegn. Str. 12, jetzt in Köln-Braunsfeld, Aachener Straße 458, am 11. 9. 1964 82 Jahre alt.

Herr Bruno Morawsky, Chem. Reinigung, Mönchstraße, jetzt Dresden-Radebeul, Roseggerstraße 2, II. Etage, am 31. 8. 1964 77 Jahre alt.

✱

Der Nestor der Haynauer Fleischerinnung, Fleischermeister Friedrich Karnetzky, wurde am 31. August 90 Jahre alt. Er feierte diesen nur wenigen Menschen beschiedenen Tag im Kreise seiner Familie. Er wohnt im neu erbauten Eigenheim seines Schwiegersohnes Gerhard Grätz, 8853 Wending/Schwaben, Zechstraße 15.

In Pitschen, Kreis Kreuzburg/OS geboren, erlernte unser alter Freund und Kollege „Karnetzky-Fritze“ dort das Fleischerhandwerk. Nach Ablegung der Gesellenprüfung ging er dann auf Wanderschaft und kam auch nach Liegnitz. Von dort ging er nach Haynau und arbeitete 1901 bei Fleischer-



Fleischermeister Friedrich Karnetzky

meister Oswald Werner, wo er auch seine Frau, die Tochter des Fleischermeisters Wilhelm Talke, kennenlernte und 1903 heiratete. Bald darauf übernahm er dann dessen Fleischerbetrieb. Durch einen tragischen Unfall im Berufe mußte ihm 1905 ein Bein amputiert werden.

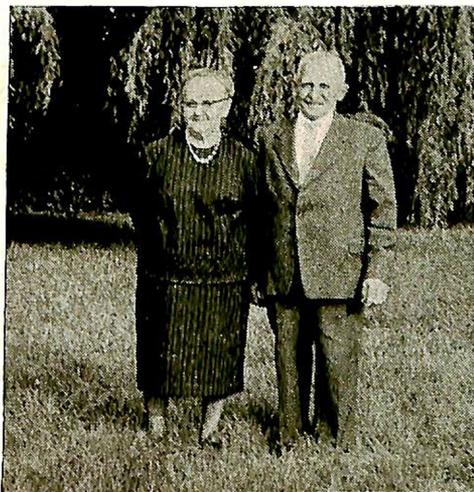
Die herzlichsten Wünsche begleiten ihn auf seinem weiteren Lebenswege.

Berichtigung

Es muß heißen: Herr Postbetr.-Wart a. D., früher Haynau, August Neetzmann, jetzt 5603 Wülfrath/Rhld., am 20. August 1964 85 Jahre alt.

Haynau und Göllschau

Am 2. 10. 1964 feiert Herr Ofensetzstr. Fritz Fieß mit seiner Ehefrau Emma geb. Schmidt in geistiger und körperlicher Frische im Kreise der beiden Töchter, 7 Enkeln und



2 Urenkeln das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt in Göttingen, Groner Landstraße 53 a.

Am 10. 10. 64 wird Herr Bruno Liepert in Wedehorn 13 üb. Twistringen — 70 Jahre.

Schönau/Katzbach

Am 23. 9. 1964 Herr Paul Überschär in 6 Frankfurt/Main-Eschersheim, Ziegenhainer Straße 6, 81 Jahre alt.

Frau Hedwig Lange am 28. 9. 1964 in Sebnitz-Hertwigswalde 29, 60 Jahre alt.

70 Jahre alt wird Herr Erich Weise am 30. 10. 1964 in 867 Hof/Saale, Liebigstr. 6.

Am 6. 10. 64 Herr Franz Hauptmann in 4814 Senne I, Post Windelsbleiche über Bielefeld, Beethovenstraße 39, 75 Jahre alt.

Am 20. 9. 1964 in Berlin-Schöneberg Herr Alex Weigmann und Frau, Gasthof „Zum Stern“, diamantene Hochzeit. Herr W. wird im Okt. 90 Jahre alt, Frau W. ist 91 Jahre alt, geht noch zur Kirche und schreibt Briefe.

Altshönau

Frau Meta Schubert am 28. 9. 1964 in 48 Bielefeld, Schildescher Str. 91, 70 Jahre.

Alzenau

Herr Alfred Müller am 24. 9. 1964 in Biburg 101/2, Kreis Kehlheim/Niederby., 79 Jahre alt.

Frau Selma Hulse, Tö., am 25. 9. 1964 in Kl. Döbbern bei Cottbus, 70 Jahre alt.

Frau Erna Hertel geb. Sauer am 25. 9. 1964 in Worms/Rhein, 50 Jahre alt.

Gröditzberg

Am 20. 9. 64 Frau Emma Marklowsky geb. Stein, 80 Jahre alt. Sie wohnt in 4782 Erwitte, Kreis Lippsstadt.

Harpersdorf

Herr Richard Wanke am 19. 9. 1964 65 Jahre alt. Er wohnt in Bülkau-Aue, Kreis Land Hadeln.

Hohenliebental

Am 3. 10. 1964 Frau Berta Reich in 48 Bielefeld, Stapelbreite 19, 84 Jahre alt.

Hockenau

Herr Hermann Röhrich, 2878 Wildeshausen, Ratscherr-Becker-Straße, wird am 26. 9. 1964 60 Jahre alt.

Kauffung

65 Jahre alt am 21. 8. 1964 Sr. M. Erika geb. Gertrud Lorenz, Tochter des verstorben. Johann Lorenz, Elsner-Siedlung 1. Sie ist 46 Jahre Schwester (Zahndentistin) in Heydebreck-Kedzierzyn.

Herr Richard Aust, Hauptstraße 112, am 21. 10. 1964 — 60 Jahre alt, in Stadtlohn/Westf., Hagener Straße 22.

Frau Irma Beyer geb. Zobel, Hauptstr. 232, am 21. 10. 1964 — 65 Jahre alt, in Neudrosselfeld bei Bayreuth, Hölle 3.

Frau Meta Friedrich geb. Schäl, Hauptstr. 224, am 19. 10. 1964 — 81 Jahre alt, in Burgstemmen/Westf.-Thiest.

Herr Heinrich Kluge, Gemeindegiedl. 11, am 4. 10. 1964 — 84 Jahre alt, in Weidenau/Siegen, Känerbergstraße 70.

Herr Richard Rämpel, Randsiedlung 17, am 14. 10. 1964 — 65 Jahre alt, in Glauchau/Sa., Johannisstraße 1.

Frau Anna Seidel geb. Scholz, Obermühle, am 26. 10. 1964 — 76 Jahre alt, in Glauchau/Sachsen, Dr.-Wilh.-Kulz-Str. 8.

Frau Hedwig Scholz geb. Scharf, Schulzengasse 15, am 24. 10. 1964 — 75 Jahre alt, in Deutz, Kreis Siegen, Irliesiedlung 8.

Frau Amalie Schibilla, Hauptstraße 159-161, am 10. 10. 1964 — 83 Jahre alt, in Göttingen, Christians-Höhe 6.

Frau Erna Strecker geb. Walter, Stöckel-Gut, am 30. 10. 1964 — 50 Jahre alt, in Bielefeld, Oststraße 11 a.

Frau Auguste Zobel geb. Daniel, Hauptstraße 90, am 30. 10. — 79 Jahre alt, in Wallenstedt über Elze-Hannover.

Herr Fritz Geisler, Schulzengasse 12, am 27. 9. 1964 — 60 Jahre alt, in 8492 Furth i. Wald, Kreis Cham, Sagweg 38.

Es heiraten die Steno-Kontoristin Frl. Karin Fischer am 3. 10. 1964, Tochter von Herbert Fischer, Hauptstraße 24, und der Elektro-Monteur Herr Karl Heinz Zusschlag aus Repelen, Kreis Moers.

Von einem größeren Schlesiertreffen in Straubing a. D. Donau am 9. 8. 1964 haben mir die dort anwesenden Kauffunger — es waren ca. 60 Personen — einen Kartengruß übermittelt, für den ich mich hiermit herzlich bedanke. W. Ungelenk



Herr Willy Kottwitz und Frau Frieda, wohnh. in 3508 Melsungen, Heinrich-Heerd-Str. 1.

Wir bringen das Bild im Nachtrag zu der diamantenen Hochzeit, die wir in der August-Ausgabe ankündigten.

Kleinhelmsdorf

Am 26. 9. 1964 Frl. Dora Büttner in 48 Bielefeld, St.-Franziskus-Hospital, Stapenhorststraße., 50 Jahre alt.

Konradswaldau

Am 9. 9. 1964 Frau Marta Friebe geb. Dienst, 65 Jahre alt.

Am 19. 9. 1964 Herr Oskar Friebe — 70 Jahre alt. Das Ehepaar wohnt bei seiner ältesten Tochter in Gadenstedt 493 über Peine.

Lobendau

Am 4. 8. 1964 Frau Bertha Nitsche 70 Jahre alt. Sie lebt in 5992 Nachrodt, Altenaer Straße.

Am 18. 9. 1964 Frl. Idel Arlt in 4179 Weeze, Geldern, Cyriakusplatz 10, 50 Jahre.

Am 20. 9. 1964 Herr Richard Plagwitz und seine Ehefrau Minna geb. Fliegel in 5973 Ohle, Ehlhausen 3, 40 Jahre verheiratet.

Modelsdorf

Frau Frieda Schulze geb. Rosemann in Buchholz, Kreis Görlitz, am 19. 8. 1964 — 60 Jahre alt.

Frau Margarete Bleul in Jüterbog, Hauptstr. 45, am 29. 8. 1964, 70 Jahre alt.

Frau Martha Bufe in 3201 Algermissen, Kreis Hildesheim, Sudetenlandstraße 4, am 18. 9. 1964, 70 Jahre alt.

Michelsdorfer Vorwerke

Am 8. 9. 64 feiert Frau Anna Schmidt, jetzt in 5779 Altenhellefeld bei Sundern ihren 75. Geburtstag.

Neukirch/Katzbach

Am 7. 10. 64 Herr Kantor Bruno Tischer in 285 Bremerhaven Sp. 7, Hermann-Schröder-Weg 5 c, 76 Jahre alt.

65 Jahre alt wird am 12. 10. 1964 Frau Selma Kühn in 48 Bielefeld, Weststr. 31.

Probsthain

Frau Erna Weidmann geb. Ressel in 8402 Neutraubling über Regensburg, am 22. 9. 1964, 50 Jahre alt.

Frau Gertrud Förster in Riesa, Elbe, Goethestr. 85, am 22. 9. 1964, 50 Jahre alt.

Frau Alma Kristen geb. Wanke in 4811 Ubbedissen über Bielefeld, Steinstraße, am 6. 10. 1964, 50 Jahre alt.

Der fr. Landwirt Herr Gustav Klemm in 4545 Lengerich, Ringel 45, Post Kattenvenne, vollendet am 24. 9. 1964 sein 80. Lebensjahr.

Frau Meta Sabel geb. Menzel in Brake/Unterweser, Havrierstraße 41, feiert am 1. 10. 1964 ihren 60. Geburtstag.

Frau Emma Stumpe geb. Geßner in 454 Legerich-Antrup 107, Westf., am 8. 10. 1964 82 Jahre alt.

Am 10. 10. 1964 der fr. Zimmermann Herr Richard Scholz in 67 Ludwigshafen, Rhein, 70 Jahre alt.

Reichswaldau

Am 8. 9. 1964 der fr. Landwirt Herr Emmo Härtel in Heidhausen, Krs. Nienburg/Weser, 80 Jahre alt.

Herr Hermann Zobel in Leese Nr. 251, Kreis Nienburg/Weser, am 15. 9. 1964 — 86 Jahre alt.

80 Jahre alt am 12. 10. 1964 der fr. Rittergutsbesitzer Herr Walter v. Nechtritz und Steinkirch in Hannover, Harnischstraße 7.

Reisicht

Herr Oswald Puppe, Rb.-Rangierfhr. a. D., wohnhaft in Halle, Saale (SBZ), Reilstraße 45, am 15. 10. 1964, 80 Jahre alt. Seine Ehefrau verlor er vor 3 Jahren.

Am 16. Oktober 1964 Fr. Helene Reiß, verw., wohnhaft in Hedersleben über Lutherstadt-Eisleben (SBZ), 60 Jahre alt.

Herr Hermann Nickel, Bb.-Sektr. a. D., wohnhaft in 645 Hanau/Main, Klausenweg 5, am 18. 10. 1964, 77 Jahre alt.

Herr Erwin Lorenz, wohnhaft in 341 Northheim/Han., Eichstütte, bei Fam. Ute, am 30. 10. 1964, 50 Jahre alt.

Am 4. 11. 1964 Herr Richard Tappert, wohnhaft in (1) Berlin 65, Schwyzerstr. 26 b, bei seiner Tochter, 75 Jahre alt.

Frau Ida Fiebig, verw., wohnhaft in 505 Porz-Wahn, Am Bahnhof 49, vollendet am 5. 11. 1964 ihr 78. Lebensjahr.

Am 9. 11. 64 Frau Ida Kunic, verw., wohnhaft in 5139 Bocket über Heinsberg/Rhld., 75 Jahre alt.

Frau Emma Fengler geb. Meißner, wohnhaft in Leipzig N 23, Kirdbergstr. 21, am 14. 11. 1964, 65 Jahre alt.

Am 14. 11. 64 Herr Kurt Großmann, wohnhaft in 6791 Hütschenhausen über Landstuhl, Schanermühle, 50 Jahre alt.

Am 7. Oktober 1964 feiern Herr Alfred Fliege nebst Ehefrau Martel geb. Fengler, wohnhaft in 28 Bremen-Lesum, Im Geisterbruch 11, das Fest der Silberhochzeit. Bereits am 5. 10. 1964 vollendet Herr F. sein 50. Lebensjahr.

Röchlitz

Frau Anna Dammmer am 17. 7. 1964 — 87 Jahre alt, wohnhaft bei ihrer Tochter, Frau Elsa Scholz, in Wittichenau/OL, Kolpingplatz 1. Bei geistiger Frische u. Gesundheit unterstützt sie noch ihre Tochter in ihrem Hebammenberuf.

Röversdorf

Frau Ida Wenzig am 17. 9. 1964 — 60 Jahre alt. Sie wohnt in 56 Wuppertal-Ronsdorf, Oberbergische Straße 262.

Am 15. 9. 1964 Frau Emma Röhrich bei guter Gesundheit, 89 Jahre alt. Sie lebt in 2191 Altenwalde, Ahornweg.

Schönfeld

Frau Pauline Hilscher, Benneckenstein, Harz, am 8. 9. 1964, 79 Jahre alt.

Frau Minna Weinhold, Gastwirtin, am 3. 9. 1964., 77 Jahre alt. Sie lebt in Krickenbach bei Kaiserslautern.

Steinberg

Frau Elise Just geb. Wolf, am 31. 8. 64, 60 Jahre alt. Sie wohnt in Hennef, Sieg, bei ihrem Sohn Herbert.

Steinsdorf

Am 26. 9. 1964 Frau Margarete Kirsch 75 Jahre alt. Sie wohnt bei ihrer Tochter, Frau Preußker, in Kaufbeuren, Allg., Bachschmidstraße 10.

Tiefhartmannsdorf

Am 3. 10. 1964 Frau Emma Kindler in 48 Bielefeld, Niederfeldstr. 11, 77 Jahre.

Frau Minna Janke geb. Wendrich in Gersdorf, Kreis Hohenstein-Ernsttal/Sachsen, Badstraße 5, wird am 16. 10. 1964 70 Jahre.

Wolfsdorf

Frau Elfriede Reinsch in 48 Bielefeld, Hartlagerweg 37 a, wird am 21. 9. 1964 60 Jahre alt.

Am 2. 9. 1964 Herr Alfred Scholz 50 Jahre alt, wohnhaft in Steinheim/Main, Ingheimstraße 5.

Am 2. 9. 1964 Herr Scholz, Bismarckstraße 30, Inh. der Fa. Wo-Ha, Raubtierfallensfabrik, 60 Jahre alt. Er wohnt in Wittichenau/OL, Kolpingplatz. Er stellt jetzt auch wieder Raubtierfallen und Vogelschutzgeräte her.

Ein Septembertag in der Heimat

Wie oft ging ich für mich allein hinaus aus Kauffungs Tale und stieg hinan zum Kitzelberg, mein Ziel war Kammerswale.

Die Einsamkeit im Morgentau, der herbe Duft, die Kühle, das bunte Leuchten ringsumher, welch' selige Gefühle!

Der hohe, schöne Fichtenwald, Waldwiesen, sonnenhelle, und unterm Farnkraut hier und da verströmte mandie Quelle.

Doch oben auf dem „Kalten Ritz“, der kahlen Höhenmulde, da steigt am Horizont empor der Heimat Hochgebirge.

Wer könnte den erhab'nen Blick von uns jemals vergessen! Verloren ist das Paradies, das wir einmal besessen.

St. Filke

Die Glocken der Heimat

Drei Glocken trug unser Kirchturm im Heimatdorf, weit dort im Osten. Sie tönnten zu Gottes Ehre und Ruhm und waren uns Wächter auf Posten.

Sie riefen, wenn unten das Wachhorn scholl und weckten das Dorf aus dem Schläfe, wenn Feuer und Sturm oder Wasserschwall gefährdeten Häuser und Straße.

Die „Große“ war Sankt Ägidie geweiht, sie trug auf dem Mantel die Weise? „Ich rufe zur Andacht, erwecke die Freud' und als letztes stimm ich zum Leide“.

Sie trug den Namen des Kirchenpatrons, ihn wählten einst gläubige Ahnen als einen der vierzehn Helfer in Not. Ob sie unser Schicksal wohl ahnten?

Sie sank schon im ersten Weltkrieg herab, zerbrochen die Form wie die Stimme. Zu Waffen geschmiedet wurde ihr Erz, zu dienen des Krieges Grimme.

Doch als dann wieder Friede im Land, da stifteten Treue und Glauben die neue Christkönigsglocke so schwer, die keiner mehr sollte uns rauben.

Doch sank auch diese wieder herab als im letzten Krieg schwankte die Waage. Wir wußten, das konnte zum Guten nicht sein; ihr Fallen rief bittere Klage.

Auch sie wurde wieder zur Waffe entweiht, die zu Gottes Ehr' sollt erklingen, hat geendet nach bitter geendetem Streit und aussichtslos blutigem Ringen.

Nie wieder ruft sie vom hohen Turm durch unsere Berge und Täler, sie ist allen Toten der Heimat geweiht, ob mit oder ohne Mäler.

Die draußen ruhen im fremden Land, wohl auch in den Tiefen der Meere und eingebettet im Wüstensand, daß keiner vergessen werde.

Die zweite der Glocken war „St. Kathrin“, auch sie muß die Heimat verlassen, erlebte des Vaterlands Ende und Pein in Hamburgs verödeten Gassen.

Zwar blieb ihr das bittere Ende erspart, das der großen Schwester beschieden. Auf dem Glockenfriedhof am nordischen Strand erlebte sie Ende — nicht Frieden.

Und heut ruft sie wieder mit ihrem Klang zu Dürrwiß bei Aachen von oben: Kommt alle — ob heimisch, ob flüchtig ihr seid, den Gott, unsre Hoffnung zu loben.

Das ist „unsre“ Glocke, die mit uns ging, sie allein ist uns noch geblieben, als „Letzte“, der Heimat Ruferin für alle, die von dort vertrieben.

Die dritte, die Kleine, „St. Barbara“, das Sterbeglöcklein geheißten, hängt allein noch daheim auf dem hohen Turm, um Gottes Güte zu preisen.

Sie läutet den Alten unsres Geschlechts, die dorten im Frieden schlafen, rund um die Kirche und Mauer von Stein, heut deckt sie nur Dornen und Rasen.

Drei Glocken hingen im Turme schwer, die eine verschollen — gestorben, die zweite zog mit uns his an den Rhein, vor dem Frevel ward sie geborgen.

Die dritte allein noch läutet daheim hoch über den Gräbern der Ahnen, vom seligen Sterben und Wiedersehn in Ewigkeit Amen — ja Amen.

Georg Wittwer, letzter Standesbeamter von Kleinhelmsdorf, 583 Schwelm i. W., Gartenstraße 16.

**Meine schlesischen Jahre —
Bilder steigen in mir auf . . .**

Professor Dr. Franz Landsberger, ein gebürtiger Kattowitzer und der beste Kenner der Kunst Schlesiens, schwor, als er 1933 Breslau unter grausamen Begleitumständen verlassen mußte - wie er schreibt - „... diese Stadt ein für allemal zu vergessen...“ Aber dann hörte ich von dem furchtbaren Schicksal, das Breslau am Ende des zweiten Weltkrieges betroffen hat. Da stiegen in mir, von Jahr zu Jahr lebhafter werdend, die Bilder auf, die mir einst Breslau so lieb gemacht hatten... Mit dieser Liebeserklärung an Schlesiens Hauptstadt hebt das einzigartige Buch **Meine schlesischen Jahre** an, das im September 1964 im bekannten Verlag Gräfe und Unzer erschienen ist und das viele unserer schlesischen Landsleute beglücken wird.

Wieder sind es 21 bedeutende Schlesier, die ihre Erinnerungen niederschrieben und wieder heißt der Herausgeber **Dr. Herbert Hupka** wie bei dem bereits in 2. Auflage vorliegenden ersten Erinnerungsband **Leben in Schlesien** **, der in der breiten Öffentlichkeit so starke Beachtung fand.

Das neue Werk **Meine schlesischen Jahre** schließt mit den Erinnerungen des 1931 in Oberglogau geborenen Publizisten Joachim Georg Görlisch. Er war 1945, als Polen Schlesien in seine Verwaltung übernahm, 14 Jahre alt. In der Schule mußte er polnisch lernen, in Breslau bestand er das Examen eines Magister und gewann viele Polen zu Freunden und Kollegen. Aber er blieb ein treuer Schlesier und überzeugter Gegner des kommunistischen Regimes. 1958 kam er in die Bundesrepublik. Er gewährt uns Einblicke in die heutige polnische Verwaltung des Landes und führt die Erinnerungen durch sein zeitgeschichtliches Dokument bis in unsere unmittelbare Gegenwart.

Durch das Breslau der goldenen Zwanziger Jahre begleiten uns Ilse Malzahn, die heute in Berlin lebende Schriftstellerin, und Wolfgang von Websky, der ein „Doppelleben“ als Maler und Soldat führen mußte. Pfarrer Georg Noth von der St.-Elisabeth-Kirche läßt das geistliche und geistige Leben in Breslau Gegenwart werden. Folgen wir den Spuren des heute bedeutendsten schlesischen Komponisten Günter Bialas, so wird das musikalische Breslau wieder lebendig. Über die soldatische Tradition von Breslau berichtet Generalmajor a. D. Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff, über die Universität in den Dreißiger Jahren der heute in Freiburg i. Br. lehrende Jurist Professor Hans Thieme.

Der Band **Meine schlesischen Jahre** umschließt aber nicht nur Erinnerungen an Breslau. Otto Ulitz, Ferdinand Friedensburg, Karl Schodrok, Hans Niekrawitz, Abt Albert Schmitt, Werner Finck, Dieter Hildbrandt und der Herausgeber selbst, um nur noch einige der Mitarbeiter zu nennen, beschwören Kattowitz und Schweidnitz, Oppeln und Kloster Grüssau, Görlitz, Bunzlau u. Ratibor herauf. Ganz Schlesien u. seine erregende Geschichte in den letzten sechs Jahrzehnten steigen aus den Erinnerungen dieser 21 Autoren empor. Und nicht vergessen sind neben dem Politischen und Künstlerischen das Soldatische und die Landwirtschaft, der Bergbau und nicht zuletzt das kirchliche Leben.

Meine schlesischen Jahre ist nicht nur eine Fortsetzung des ersten Bandes **Leben in Schlesien**, sondern der neue Band schlesischer Erinnerungen spiegelt auf bereedete Weise und dank der Persönlichkeiten, die ihre Erinnerungen dem Herausgeber und dem Verlag zur Verfügung gestellt haben, das Einmalige und Unverwechselbare, das Unverlierbare und Ewige dieses „Gartens Gottes“, den wir Schlesien nennen.

Jeder Schlesier wird hier auf viele vertraute Namen stoßen und seine eigene Jugendzeit, die eigenen Schaffens- und Lebensjahre widergespiegelt finden. Der Band wird für viele Schlesier die schönste Weihnachtsfreude sein; und mancher junge Mensch wird vielleicht zum ersten Mal begreifen, was unser altes deutsches Kulturland Schlesien für unsere gesamte deutsche Heimat geleistet hat.

*) **Meine schlesischen Jahre** — Erinnerungen aus 6 Jahrzehnten. Neuerscheinung, 304 Seiten, Format 17 x 23,5 cm, Leinen DM 19,80.

) **Leben in Schlesien — Erinnerungen aus 5 Jahrzehnten von C. F. Behl, T. Gravenhorst, G. Grundmann, H. Harlung, R. Hoffmann, W. Jaenicke, G. Pohl und 16 anderen.

Teil 1: 2. Auflage, 312 Seiten, Format 17 x 23,5 cm Leinen DM 19,80.

Beide Bücher erhalten Sie in jeder guten Buchhandlung und in Ihrem Heimatverlag, 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 105.

Valois, Hertha Töpfer (Alt) als Prinzessin Eboli, Marcel Cordes (Bariton) als Marquis von Posa, Kurt Böhme (Baß) als Großinquisitor u. Karl Ernst Mercker (Tenor) als Graf von Lerma konnte unter Horst Stein, der die Berliner Symphoniker dirigiert, ein Ensemble von höchstem Anspruch aufgebieten werden. Wie kaum eine andere Besetzung der heutigen Opernbühne wissen diese Sängerinnen und Sänger den spezifischen Verdi-Ton, diese „südliche Melodie an sich“ zu treffen, in der ein Zweifaches Ereignis wird: dramatischer Furor und lyrischer Glanz. Das gilt vor allem für die schlechthin vollendete und unter die Haut gehende Interpretation der Klage Philipps: „Sie hat mich nie geliebt“. Und es gilt für die Szene und das Quartett „Gerechtigkeit, mein König“.

Auf dieser Aufnahme, die, wie es in den ersten Rezensionen heißt, „den Raumklang der Bühne erreicht und die den großen theatralischen Atem einer perfekten Verdi-Aufführung hat“, wird die lebendige Existenz des großen europäischen Musiktheaters spürbar.

Zum 100. Geburtstag von Fedor Sommer am 21. September

Der liebenswürdige Schlesier

Zum 100. Male jährt sich der Geburtstag von Fedor Sommer (1864—1930), dem großen schlesischen Heimatdichter

Unter den schlesischen Dichtern war Fedor Sommer einer von denen, die am tiefsten in der Heimat wurzelten und am innigsten mit ihr verwandt waren. Alle guten und liebenswürdigen Eigenschaften des Schlesiens waren in ihm vereint; Freundlichkeit und Gemütsruhe, fröhliche Lust am Plaudern, Herzsgüte, heiße Liebe zur heimatlichen Scholle, feines Verständnis für Naturschönheiten, für Geschichte und die genaueste Kenntnis des schlesischen Menschen in seinem seelischen und körperlichen Wesen.

Am 21. September 1864 wurde Fedor Sommer zu Hohenfriedeberg/Striegau geboren. Er wählte den Beruf eines Volksschullehrers und arbeitete sich bis zum Schulrat empor. Beruf, Leben und Kunst waren bei Sommer zu einer wundervollen, harmonischen Einheit verschmolzen. Schon früh fing er zu schreiben an. Die Zahl seiner Gedichtbändchen, seiner Erzählungen, Novellen und Romane ist so groß, daß wir nur kurz die bedeutendsten erwähnen können: Das Lyrikbändchen „Auf der Wanderschaft“, das Epos „Friede am Berge“, sein erfolgreicher, dramatischer Beitrag „Pestalozzi in Stanz“, sein erster Roman „Die Waldmühle“, der Entwicklungsroman „Ernst Reiland“, die Romane „Am Abend“, „Die Fremden“, die geschichtliche Erzählung „Hussitenjahre“, die ausgezeichneten Novellen „Hans Ulrich“ und „Der Narr zum Brieg“. Seine drei großen, geschichtlichen Romane, die sich zwanglos zu einer Anthologie zusammenschließen: „Die Schwenckfelder“, „Das Waldgeschrei“ und „Die Zillertaler“ und das letzte, größte und reifste Werk des Dichters, der mächtige Roman „Zwischen Mauern und Türmen“, in dem Sommer den Höchstgrad seiner Gestaltungskraft erreicht hat.

In Sommers Veröffentlichungen herrscht immer eine klare, gestenfreie und jedem Pathos abgeneigte Sachlichkeit eines Erzählers, der sich an überlieferte Tatsachen hält. Die Stärke seines Könnens lag ganz offensichtlich in der Verlebendigung des Vergangenen. Fast alle seine Romane und Novellen spielen in seinem geliebten Schlesien und sind Heimatkunde im schönsten Sinne des Wortes.

Von seinen pädagogischen Werken nennen wir: „Schlesien, eine Landeskunde“, „Die Geschichte Schlesiens“ und den „Heimatatlas von Schlesien“.

Fedor Sommers dichterisches Lebenswerk ist umfassend und mannigfaltig, ja erstaunlich reich, wenn man bedenkt, daß er es neben seiner nicht leichten, beruflichen Arbeit als Lehrer und Schulrat geschaffen hat. Sommer hatte ein sehr scharfes Auge für die eigenartigen Züge im Landschaftsbilde seiner über alles geliebten schlesischen Heimat und für das äußere und innere Wesen und Gehaben ihrer Bewohner. Er verstand es, in die Tiefe ihrer Seele zu blicken und ihre Gefühls- und Gedankenwelt bis ins Feinste darzustellen und verständlich zu machen. Um so bedauerlicher ist es, daß heute seine Bücher, die früher in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle verlegt wurden, seit langem vergriffen sind und nicht mehr aufgelegt wurden. Doch trotzdem ist er bei unseren schlesischen Landsleuten nicht in Vergessenheit geraten und gerade deshalb meinen wir, daß es wichtig sei, zum 100. Geburtstag seiner zu gedenken.

† UNSERE TOTEN

Bärsdorf-Trach

Frau Anna R o t h e geb. Schmidt, Bäuerin im Niederdorf, am 26. 5. 1964 im 85. Lebensjahr in Göda, Sachsen.

Gröditzberg

Am 20. 7. 1964 nach langer, schwerer Krankheit Frau Frieda K o w i e r s c h k e geb. Schicke im Alter von 50 Jahren in 4701 Westtünen, Ringstraße 7.

Harpersdorf

Am 19. 6. 1964 in Borsum, Kreis Hildesheim, Frau Klara L i e b e l t geb. Kriebel im 86. Lebensjahr.

Kauffung

Herr August F r e c h e, Stempel Nr. 4, im Juni 1958.

Herr Gustav M e n d e am 18. 9. 1963 in Oberhausen-Sterkrade, Hauptstr. 263. Uns wurde irrtümlicherweise sein Geburtstag mitgeteilt.

Konradswaldau

Am 3. 8. 1964 verstarb Herr Adolf G e i s l e r im Alter von 84 Jahren in Bielefeld im Altersheim.

Leisersdorf

Am 28. 8. 1964 starb in 4811 Lämmers- hagen über Bielefeld, Osningstraße 11, Frau Minna B e r g e r im Alter von 89 Jahren.

Lobendau

Am 23. 6. 1964 im Alter von 63½ Jahren Herr Willi W i n k l e r in 6754 Otterberg über Kaiserslautern.

Modelsdorf

Am 7. 8. 1964 nach kurzer, schwerer Krankheit im 84. Lebensjahr der Landwirt Herr Bruno K ü h n. Er wohnte bei seiner jüngsten Tochter, Dora Zank geb. Kühn, in Hildesheim, Braunschweiger Straße 59.

Am 3. 8. 1964 nach einem Schlaganfall Frau Elise M e d e r in Cunnersdorf 20 über Mittweida/Sa., wo sie bei ihrer Tochter, Frau Käthe Mross, wohnte.

Märzdorf (Moschendorf)

Der fr. Landwirt Herr Paul S c h ä f e r starb am 23. 8. 1963 im 81. Lebensjahr im Krankenhaus in Lüdenscheid an den Folgen eines Verkehrsunfalles.

Neudorf/Gröditzberg

Am 25. 8. 1964 bei seiner Tochter in Freital bei Dresden, Herr Karl H ä r t e l im 83. Lebensjahr.

Am 28. 8. 1964 verstarb kurz nach seinem 58. Geburtstag der Landwirt Martin G e i s l e r in 283 Diek bei Bassum.

Neukirch/Katzbach

Am 23. 8. 1964 nach langer Krankheit Frau Klara R e n n e r geb. Geisler im 67. Lebensjahr in Bückeburg, Maschstraße 16.

Herr Fritz B ä n s c h verstarb Mitte August 1964 in Bad Salzuflen, Brüderstraße 5.

Probsthain

Am 21. 8. 1964 nach längerer Krankheit der Landwirt Herr Richard K l e m m in 454 Lengerich, Ringel 45, im Alter von 53 Jahren. Die Beerdigung fand am 26. 8. 1964 von der Leichenhalle aus statt.

Reichwaldau

Am 30. 8. 1964 im 76. Lebensjahr Frau Maria T a s l e r. Sie wohnte zuletzt im Altersheim in Essern, Kreis Nienburg/Weser.

Ohne Ortsangabe

Herr Paul G r ü n d e l.

Neues vom Plattenteller Bertelsmann Schallplattenring, Gütersloh i. Westf.

Unsterbliche Idee der Oper

Die südliche Melodie an sich
Eine perfekte Verdi-Aufführung

Das Genie Giuseppe Verdis, des Vollenders der italienischen Oper, hat sich nirgendwo überzeugender erfüllt und vollendet, als in der grandiosen musikalischen Architektur des dritten Aktes seines „Don Carlos“. In dieser gestern wie heute auf den Atem schlagenden Szenenfolge, die von stupender Gewalt und Größe, spricht sich die Idee der Verdianischen Oper am reinsten aus. Es ist die Idee der unverfälschten dramatischen Wahrheit, der Fortsetzung der dichterischen Seelen- und Charaktergestaltung „mit den Mitteln des Gesanges, der Musik“. Mit „diesen Mitteln“ hat der Maestro auf seine Weise sein Jahrhundert in die Schranken gefordert.

Es war ein glücklicher Gedanke, von dem von Kritik und Musikwissenschaft mit den höchsten Prädikaten bedachten dritten Don-Carlos-Akt eine Gesamtaufnahme zu veranstalten. Diese jetzt im Bertelsmann Schallplattenring in eurodisc-Sonderauf- lage herauskommende Aufnahme („Don Carlos“, 3. Akt) ist zudem von so seltener Qualität, daß sie auch als Dokument eines überzeugenden modernen Verdi-Aufführungsstil Rang und Wert besitzt. — Mit Gottlob Frick (Baß) als Philipp II. von Spanien, Hildegard Hillebrecht (Sopran) als Elisabeth von

In guten wie in schlechten Zeiten:

Dein Brief

Dein Päckchen

Dein Paket

nach drüben



Du, gute Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserm Haus ist leer,
Du reichst uns jetzt nicht mehr die Hand,
Der Tod zerriß das schöne Band.

Gott der Herr rief am 19. August 1964 meine geliebte Mutter,
Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma, Urgroßoma und
Tante

Emma Böhm

geb. Jakob

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

So still wie sie gelebt hat, ist sie von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Neumann verw. Jüngling geb. Böhm

3201 Ahrbergen, Kreis Hildesheim, Munastr. 153
früher Haynau/Schlesien, Bahnhofstraße 14.

Die Trauerfeier fand am 24. August 1964 in Hannover-Seelhorst statt.

Unser diesjähriges Kalenderangebot

- Meine liebe Heimat Du - 1965 DM 2,75
Ein Lesekalender mit vielen Bildern, 132 Seiten
 - Unsere Riesengebirgsheimat DM 2,75
Ein Postkartenkalender mit 13 echten Riesengebirgsfotos (abtrennbar)
 - Vollskalender für Schlesien 1965 DM 2,60
Ein echter schlesischer Lesekalender mit vielen Bildern
 - Schlesischer Bildkalender 1965 DM 2,60
Als Wand- und Tischkalender verwendbar, mit schönen schlesischen Bildpostkarten
 - Schlesischer Kalender 1965 DM 4,40
Ein Abreißkalender mit 24 schles. Bildpostkarten, Format DIN A 5, von Dr. Hupka
 - Schlesischer Heimatkalender 1965 DM 5,30
Größe 16 x 24 cm, 112 Seiten, 53 ganzseitige Fotos von Schlesien (Wandkalender) von Dr. Hausdorff
- Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105



Am 12. August 1964 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Gnichwitz

im 64. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Werner Gnichwitz und Frau Annelies geb. Girhards

Günter Gnichwitz und Frau Marianne geb. Krumtüniger

Renate Winterberg geb. Gnichwitz und alle Angehörigen

5769 Allendorf, Kreis Arnberg/Sauerland
früher Michelsdorfer Vorwerke, Göllschau 3

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN - SKODA

427 Dorsten i. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien. Fordern Sie Muster und Preisliste!

Kauft bitte bei unseren Inserenten!

MUSIK
für dabeim, Auto und Reise.
Kofferradio
Großauswahl mit günstigen Preisen. Bequeme Teilzahl. 24 Monats-Raten
Umtauschrecht - Fordern Sie Katalog 5978
ELEKTRO-NÖTHEL 34 Göttingen Postfach 315



Es ist so schön mal nichts zu tun,
und dann vom Nichtstun auszuruhen!

Zum Verbringen Ihres Urlaubs ladet herzlichst ein:

**Familie Rudolf Adolf, 8959 Buching bei Füssen
Pension „Geiselstein“**

früher: Baudenwirt im Rsgb. • Bitte Prospekte anfordern!



Am 13. August 1964 verstarb meine liebe Mutter

Emma Gebhardt

geb. Buttig

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hans Gebhardt, Malermeister

Luise Gebhardt

Hans Jochem und Anne-Rose Gebhardt

753 Pforzheim, Bussardstr. 28, August 1964
früher Haynau/Schles., Gartenstraße 14

Landkarten der Heimat

- Schlesien-Karte, sechsfarbig, Großformat DM 6,70
- Niederschlesien-Riesengebirge, 60 x 85 cm, vierfarb. DM 2,60
- Goldberger Kreiskarten, zweifarbig, 38 x 60 cm DM 2,10
- Meßtischblätter von allen Ortschaften des Kreises
Goldberg vorrätig Stück DM 2,—

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, 334 Wolfenbüttel,
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105



Dein ganzes Leben war nur Schaffen,
warst jedem immer hilfsbereit,
Du konntest bessere Tage haben,
doch dafür nahmst Du Dir nie Zeit.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief heute in den Nachmittagsstunden plötzlich und unverwartet mein lieber Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Pfohl

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Pfohl geb. Dittebrand

Heinz Zimmer u. Frau Trautel geb. Pfohl

Frank als Urenkel und Anverwandte

Herbede-Kämpen, Rehnocken 21, den 13. Juli 1964
früher Haynau/Schlesien, Gr. Burgstraße

BETTFEDERN

Wie früher auf schles. Wochen- und Jahrmärkten

1 Pfd. handgeschlissen DM 12,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 5,50 u. 6,90 usw.
1 Pfd. fedr. Daunen DM 23,- usw.
Betten, Inlett, Stepp- und Daunendecken. Versäumen Sie nicht, noch heute Muster und Preislisten anzufordern. Auf alle Waren 3% Rabatt für jeden Heimatfreund. Versand frei Haus durch Ihren Heimatlieferanten.

Johann Speldrich

68 MANNHEIM, U 3, 20

(Früher: Sorau, Glogau, Wüstegiersdorf).

Familienanzeigen in die Heimatzeitung!

Grüne Nervensalbe

3 x Grün

nach altem schlesischem Rezept, hat sich seit Jahren bestens bewährt bei Rheuma Gicht und Nervenschmerzen

Schachtel zu 100 g 4,40 DM

Schachtel zu 250 g 6,85 DM

zuzüglich Porto.

Bahnhof-Apotheke

469 Herne/Westf.

Wilhelm Möller

früher Haynau/Schles.

Stadt-Apotheke

Traueranzeigen in die Heimatzeitung